

Nach Plan!

Die Formierung der „sozialistischen Landschaft“ und der ländliche Raum in der SBZ und DDR*

von
HENRIK SCHWANITZ

Am 7. November 1929 fand in Moskau die Uraufführung des Films „Die General-
linie“ (russ. Generalnaïa Linïa) von Sergej Eisenstein (1898–1948) statt. Im Mittel-
punkt steht eine Bäuerin, die im Laufe der Handlung die anderen Dorfbewohner
von der Richtigkeit der Kollektivierung – also des Zusammenschlusses der Dorf-
bewohner zur genossenschaftlichen Bewirtschaftung – überzeugt. Gemeinsam
baut man eine erfolgreiche Kolchosa auf, die als Musterbeispiel einer technisierten
Agrarwirtschaft die Vision einer neuen, besseren Welt vermittelt.

Der Film des russischen Regisseurs sollte als Auftragswerk die von Josef Stalin
(1878–1953) Ende 1925 auf dem XIV. Parteitag der KPdSU forcierte planmäßige
Umgestaltung des sowjetischen Dorfes flankieren.¹ Gleichzeitig setzte er der
damit einhergehenden Kollektivierung in der Landwirtschaft durch die Bildung
genossenschaftlich organisierter Kolchosen ein filmisches Denkmal. „Die Gene-
rallinie“ – oder wie sie auf Betreiben Stalins alsbald umbenannt wurde „Das Alte
und das Neue“ (russ. Staroye i Novoye) – sollte das ‚Dorf‘ im Wandel zeigen. Dies
war zugleich verbunden mit einem Blick auf Vergangenheit und Gegenwart, aber
vor allem mit einem Ausblick auf das Kommende, was dem Film zusätzlich den
Charakter einer Zukunftsvision verlieh.²

„Die Generallinie“ fokussiert jedoch nicht nur darauf, wie die Kollektivierung
das soziale und wirtschaftliche Leben auf dem Dorf verändert. Vielmehr nimmt sie
auch eine explizit räumliche Perspektive ein und macht deutlich, wie sich der radi-
kale Veränderungswille der Bolschewiki in die Landschaft einschreibt: So zeigen

* Der Beitrag ist Winfried Müller gewidmet, dem ich als Lehrer, Doktorvater und
Förderer zu großem Dank verpflichtet bin, auch weil er bei mir das Interesse an Raum,
Natur und Landschaft und ihren Verbindungen mit Kultur und Politik weckte. Nicht
zuletzt verdanke ich dem großen Interesse des zu Ehrenden an der Film- und
Kinokultur auch den Hinweis auf die im Text erwähnten Szenen aus dem Film „Die
Generallinie“.

1 Datenbankeintrag zum Film „Die Generallinie“ in der internationalen Filmdatenbank
„Internet Movie Database“, online unter: <https://www.imdb.com/title/tt0020451/> [Zu-
griff 16. Juli 2021].

2 Vgl. OKSANA BULGAKOWA, Symbolische Topographie des neuen Moskau im Film. Wie
eine Stadt im Kopf entsteht, in: Karl Schlögel (Hg.), *Mastering Russian Spaces. Raum
und Raumbewältigung als Probleme der russischen Geschichte* (Schriften des Histori-
schen Kollegs. Kolloquien 74), München 2011, S. 253–278, hier S. 254 f.

schon zu Beginn lange Kameraeinstellungen ein weites, aber karges Land.³ Diese Weite der Natur jedoch wird durch den Menschen jäh unterbrochen. Durch Erbteilungen ist das Land, wie es Eisenstein darstellt, in viele kleinteilige Acker- oder Weideparzellen unterteilt – Holzzäune trennen diese voneinander ab. Diese Zäune werden mittels Montagetechnik über die Landschaft gelegt, bilden somit für den Betrachter klar erkenntlich die kulturelle Überformung der Natur ab und stehen symbolisch für die ‚alte‘ Zeit. Der Film erfährt nun gerade dann seinen Höhepunkt, wenn in den letzten Einstellungen Traktoren eben jene Zäune niederreißen. Sieht man am Anfang des Filmes eine ärmliche, kleinteilige Felder- und Weidewirtschaft, so stehen am Ende mehrere Traktoren auf scheinbar unbegrenztem Ackerland.

Mit diesem, von Stalin selbst vorgeschlagenen Ende⁴ zeigt die „Generallinie“, dass die Kollektivierung nicht nur die Gesellschaft als solche verändert, sondern damit einhergehend auch den Raum, die Natur und die Landschaft, die im Prozess der Kollektivierung ein neues Bild erhalten – ebenso, wie der Mensch selbst neu gestaltet wird.⁵ Über allem schwebt dabei die Generallinie, der staatliche Planungsgedanke, der leitend und lenkend den Übergang in eine neue Zeit orchestriert und planvoll (das Alte zerstörend) einen neuen Raum erschafft, wobei sich die sozialistische Ideologie tief in die Landschaft eingräbt.

Diese Filmszene steht geradezu exemplarisch für das Thema des folgenden Beitrags, der sich mit der planvollen Gestaltung und Transformation von Landschaft im ‚Zeitalter der Extreme‘⁶ auseinandersetzt, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der DDR liegen wird. Anschließend an Siegfried Kracauers Feststellung, wonach Raumbilder immer auch Traumbilder einer Gesellschaft sind,⁷ geht der Beitrag der Frage nach, inwieweit die politischen und sozialen Transformationen auf dem Gebiet der SBZ und der DDR in den Raum projiziert wurden. Hierbei rückt vor allem der ländliche Raum in den Fokus, der infolge von Bodenreform und Kollektivierung von einer erheblichen Umgestaltung betroffen war. Dies wird verbunden mit der Formierung einer ‚sozialistischen Landschaft‘, wobei Ideen für eine spezifisch sozialistische Landschaftsgestaltung und deren Herstellungsweisen analysiert werden. Der Landschaftsbegriff als Untersuchungsgegenstand steht dabei „zwischen physikalisch-topografischer Faktizität und kultureller Konstruktion“ und verweist somit einerseits auf den realen Naturraum und andererseits auf Wahrnehmungen und

³ Vgl. FELIX LENZ, Sergej Eisenstein: Montagezeit. Rhythmus, Formdramaturgie, Pathos, München 2008, S. 224.

⁴ BULGAKOWA, Symbolische Topographie (wie Anm. 2), S. 255.

⁵ MARGARETE VÖHRINGER, Eisensteins Raumfilm, räumliches Sehen und Stereofotografie in Russland, in: AugenBlick. Konstanzer Hefte zur Medienwissenschaft 62/63 (2015), S. 120-130, hier S. 128.

⁶ Vgl. ERIC HOBSBAWM, The Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914–1991, London 1995.

⁷ Vgl. SIEGFRIED KRACAUER, Über Arbeitsnachweise. Konstruktion eines Raumes (1930), in: Inka Mülder-Bach (Hg.), Siegfried Kracauer. Schriften, Bd. 5/2: Aufsätze 1927–1931, Frankfurt am Main 1990, S. 185-192, hier S. 186.

Bilder, die Gesellschaften in diesen projizieren – also auf die Landschaft im Kopf.⁸ Gleichzeitig fokussiert er auf den Umgang mit Natur und Heimat im realsozialistischen System.

Bei der Beschäftigung mit ‚Ordnungen der Landschaft‘⁹ nach 1945 kommt man nicht umhin – dies zeigt schon Eisensteins Film –, auch auf die Zeit davor zu schauen. Daher soll in einem ersten Schritt den Entwicklungen vor 1945 nachgegangen werden, wobei vor allem auf die Sowjetunion und das Dritte Reich geschaut werden soll. Hiernach wird mit Blick auf die SBZ und die frühe DDR-Zeit sowohl die Formierung der ‚sozialistischen Landschaft‘ vor dem Hintergrund von Bodenreform und Kollektivierung als auch die naturräumliche Grundierung des Begriffs der ‚sozialistischen Heimat‘ analysiert. Mit dem Konzept der ‚Landeskultur‘ wird schließlich eine Entwicklung angesprochen, die stärker noch als zuvor raumkonstituierende Prozesse mit Aspekten der Naturnutzbarmachung, aber auch des Umweltschutzes kombinierte. Abschließend wird mit den Landschaftstagen ein spezifisches Gestaltungsinstrument zur planmäßigen Formierung der ‚sozialistischen Landschaft‘ vorgestellt, das sich seit Mitte der 1960er-Jahre zu einer Plattform der Diskussion über Landschafts- und Raumplanung entwickelte.

*I. „Der Kampf um die Erde“ oder:
Die Verbindung von Ideologie und Raum im ‚Zeitalter der Extreme‘*

Wenige Monate nach der Uraufführung in Moskau kam Eisensteins Film auch in die deutschen Kinos.¹⁰ Jedoch firmierte er hier weder unter dem Titel „Generalinie“ noch unter „Das Alte und das Neue“, sondern unter dem etwas martialischer anmutenden Namen „Der Kampf um die Erde“. Mehr noch als die ursprünglichen, verweist dieser Filmtitel auf die Raumwirkung der Kollektivierung in der Sowjetunion. Er evoziert einen Kampf um Boden und Raum, einen Krieg mit der Natur, der nicht mit Waffen ausgefochten wird, sondern mit den Mitteln des technischen Fortschritts.¹¹ Dass diese Analogie zum wirklichen Krieg auch

⁸ MANFRED SEIFERT, Ethnologisch-kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Raum und Landschaft, in: Ders./Stefanie Krebs (Hg.), *Landschaft quer Denken. Theorien – Bilder – Formationen* (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 39), Leipzig 2012, S. 61–86, hier S. 85. Vgl. hierzu auch DETLEV IPSEN, Raum als Landschaft, in: Stefan Kaufmann (Hg.), *Ordnungen der Landschaft. Natur und Raum technisch und symbolisch entwerfen* (Identitäten und Alteritäten 12), Würzburg 2002, S. 33–60, bes. S. 35 f., 42.

⁹ Vgl. STEFAN KAUFMANN (Hg.), *Ordnungen der Landschaft. Natur und Raum technisch und symbolisch entwerfen* (Identitäten und Alteritäten 12), Würzburg 2002.

¹⁰ In Dresden etwa fand die Erstaufführung am 15. Mai 1930 in den Kammer-Lichtspielen statt, zu jener Zeit das zweitgrößte Filmtheater Dresdens. Vgl. <http://kino.isgv.de> [Zugriff 16. Juli 2021].

¹¹ Vgl. hierzu auch die pathetische Filmkritik in der „Lichtbild-Bühne“: *Ein wuchtiger, hinreißender, bezwingender Film, ein Film des gewaltigen Kampfes. Aber der Kampf wird nicht mit Geschützen, mit Granaten und anderen Mordwerkzeugen geführt, er*

durchaus intendiert war, verdeutlicht das Titelbild zum Film, das 1930 der „Illustrierte Film-Kurier“ abbildete (Abb. 1).¹²

Auf den ersten Blick mutet dieses wie eine Fotografie aus dem Ersten Weltkrieg an: Ein Panzer überquert den aufgewühlten Boden eines Schlachtfelds. Erst bei näherem Hinschauen wird deutlich, dass es sich nicht um einen Panzer handelt, sondern um einen der im Film dargestellten Traktoren, der einen Erdhügel überwindet. Der Traktor erscheint auf diese Weise nicht als agrarwirtschaftliche Maschine, sondern als Kampffahrzeug.

Doch der „Kampf um die Erde“ war nicht nur ein Kampf mit den Elementen, sondern auch ein Kampf zur Konstruktion eines neuen Raumes. Und dieser Kampf wurde vor allem dort mit großer Intensität geführt, wo er ideologisch geprägt war. Sowohl in der Sowjetunion als auch ab 1933 im nationalsozialistischen Deutschland gingen die neuen Machthaber daran, Raum, Natur und Landschaft ihres Staatsgebiets planvoll im Sinne ihrer alles umfassenden Ideologien neu zu gestalten. Es zeigen sich dabei interessante Parallelen zu jenen Vorgängen, die nach 1945 in der SBZ und der DDR stattfinden sollten. Dabei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass der politisch motivierte, weiträumig-planvolle Eingriff in die Landschaft kein alleiniges Phänomen totalitärer Systeme war.¹³ So wandelte sich etwa auch in den USA zu Zeiten des New Deals (1933–1938) die Kulturlandschaft durch den Bau riesiger Staudämme. Die Karriere der „Planlandschaft“¹⁴ war vielmehr, so Karl Schlögel, „die Antwort auf das soziale Chaos von Nachkrieg und Weltwirtschaftskrise. [Sie] bot einen Anhaltspunkt, wo alles Feste unsicher geworden war.“¹⁵ Hinter dem Plangedanken verbarg sich dabei der „Glaube an Weltbemächtigung“ und die allumfassende „Gestaltbarkeit der Welt“.¹⁶

fordert auch kein Menschenleben. Er ist der Kampf um die Erde, das Ringen um das Land, das Erwachen von hundert Millionen Bauern aus Dumpfheit, Elend und träger Verschlafenheit zu zielbewusstem Handeln, zur segensreichen Tat. Der Kampf um die Erde, in: Lichtbild-Bühne 11. Februar 1930, Nr. 36, S. 2.

¹² Illustrierter Film-Kurier 12 (1930), Nr. 1351.

¹³ Vgl. auch STEFAN KAUFMANN, Soziologie der Landschaft (Stadt, Raum und Gesellschaft), Wiesbaden 2005, S. 48.

¹⁴ Der Begriff „Planlandschaft“ wurde prominent von Ernst Jünger (1895–1998) in seinem Werk „Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt“ von 1932 geprägt. Die Planlandschaft, wie Jünger sie verstand, bildete die Grundlage für ein totalitäres Staatssystem, in dem der gesamte Lebensraum durch den Staat auf der Grundlage eines Plans umgestaltet wird. Hierbei bildete der Nationalstaat jedoch nur eine Stufe der Entwicklung, denn den Höhepunkt seiner Staatsutopie bildete die globale Planlandschaft. Vgl. hierzu auch JÜRGEN BROKOFF, Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt (1932), in: Matthias Schöning (Hg.), Ernst Jünger-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2014, S. 105–116, hier S. 109.

¹⁵ KARL SCHLÖGEL, Das sowjetische Jahrhundert. Archäologie einer untergegangenen Welt, München 2018, S. 165. Vgl. auch DIRK VAN LAAK, Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft, in: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008), Heft 3, S. 305–326, bes. S. 308–310.

¹⁶ ANSELM DOERING-MANTEUFFEL, Ordnung jenseits der politischen Systeme: Planung im 20. Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008), Heft 3, S. 398–406, hier S. 399, 402.



Abb. 1: Titelbild zu „Der Kampf um die Erde“.

Wendet man den Blick zum Beispiel noch einmal in die Sowjetunion, der als großer ‚Bruderstaat‘ eine besondere Vorbildrolle für die DDR zukommen sollte, so zeigte sich dort schon frühzeitig das Ausgreifen der bolschewistischen Revolutionäre, die 1917 im Zuge der Oktoberrevolution die Macht erobert hatten, auf die Landschaft.¹⁷ Denn die Vision zur Schaffung der kommunistischen Gesellschaft umfasste nicht nur den Anspruch, einen neuen Menschen zu erschaffen, sondern auch die Natur zugunsten des Menschen zu verbessern. So erwartete etwa Leo Trotzki (1879–1940), wie er in seiner 1923 erschienenen Schrift „Literatur und Revolution“ darlegte, eine umfassende ästhetische Veränderung der Natur durch den Menschen. Die Welt wurde in diesem Sinne der *gefügige Ton*, mit dem der Mensch *immer vollkommeneren Lebensformen* modellieren könne. In Trotzki's Zukunftsvision wurde der neue Mensch vermittelt des technischen Fortschritts zum gottgleichen Gestalter der Erde: *Die jetzige Lage der Berge und Flüsse, der Felder und Wiesen, Steppen, Wälder und Küsten kann man ja nicht als endgültig bezeichnen. Gewisse und zwar nicht geringe Veränderungen im Bilde der Natur hat der Mensch bereits schon hervorgebracht; doch sind dies bloss Schülerversuche im Vergleich zu dem, was noch kommen wird. [...] Der Mensch wird sich mit der Umgruppierung der Berge und Flüsse befassen und die Natur ernstlich und wiederholt korrigieren.*¹⁸ Getragen von einem schier unbegrenzten Fortschrittsoptimismus, von Technikgläubigkeit und Gestaltungswillen formulierte Trotzki das Bild der ursprünglichen, aber unperfekten Natur, die durch eine zweite, geplante ersetzt werden sollte.¹⁹

Der Kampf um die Erde war dabei nicht nur ein Kampf um den Raum und seine Ressourcen, sondern diente gleichermaßen der Ausbildung der neuen Gesellschaft, die auf der Suche nach einer neuen Identität war.²⁰ Diese Entwicklung betraf – dies machte auch „Die Generallinie“ mehr als deutlich – nicht zuletzt auch den ländlichen Raum, wurde doch gerade hier im Ringen mit der Natur eine neue Landschaft erschaffen. Das Dorf und der umgebende Raum wurden auf diese Weise mit „Emotionen aufgeladen und politisch instrumentalisiert“.²¹

¹⁷ Vgl. KLAUS GESTWA, Die Stalinschen Großbauten des Kommunismus. Sowjetische Technik- und Umweltgeschichte, 1948–1967 (Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 30), München 2010, S. 48, 54–56.

¹⁸ LEO TROTZKI, Literatur und Revolution, Wien 1924, S. 172–174.

¹⁹ Vgl. STEPHEN BRAIN, The Great Stalin Plan for the Transformation of Nature, in: Environmental History 15 (2010), S. 670–700, hier S. 673.

²⁰ Vgl. KLAUS GESTWA, Ökologischer Notstand und sozialer Protest. Ein umwelthistorischer Blick auf die Reformunfähigkeit und den Zerfall der Sowjetunion, in: Archiv für Sozialgeschichte 43 (2003), S. 349–383, hier S. 350 f.; PAUL JOSEPHSON/THOMAS ZELLER, The Transformation of Nature under Hitler and Stalin, in: Mark Walker (Hg.), Science and Ideology. A comparative history, London/New York 2003, S. 124–155, hier S. 137.

²¹ MONICA RÜTHERS, Der Blick in den Kuhstall. Repräsentationen von Stadt und Landschaft in Jubiläumsbänden zur sowjetischen Architektur, in: WerkstattGeschichte 51 (2009), S. 73–97, hier S. 75. Vgl. darüber hinaus allgemeiner zur Landschaftsthematik und Raumkonstruktion in der Sowjetunion EVGENY DOBRENKO/ERIC NAIMAN (Hg.), The Landscape of Stalinism. The Art and Ideology of Soviet space (Studies in Modernity and National Identity), Seattle/London 2003.

Einen Höhepunkt erlebte die Entwicklung der planvollen Gestaltung der Landschaft mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und Stalins Plan zur „Umgestaltung der Natur“ aus dem Jahr 1948. Mit dem Bau von Flusskraftwerken, Kanälen, Bewässerungssystemen, aber auch der Anlage von riesigen Waldflächen²² sollte die Sowjetunion in die Moderne katapultiert werden. „Blühende Landschaften“ an jenen Orten, wo vorher Steppe war, waren das Ziel jener Gigantomanie: „Man zeichnete Wasserstraßen vom Schwarzen Meer bis zum Pazifik in die Karten ein und dachte an die Sprengung ganzer Gebirgszüge, die im Wege standen, mit Hilfe von Atombomben“.²³ Die so entstandenen technischen Bauten, wie etwa die gewaltigen Wasserkraftwerke, waren dabei nicht nur rein technische Bauten. Vielmehr waren sie – im Verständnis der kommunistischen Machthaber – beton- und stahlgewordene Ideologie und wurden zu nichts weniger als Bollwerken des Sozialismus stilisiert.²⁴

In der Überwindung der Natur und ihrer Zwänge fegte der sowjetische Sozialismus über die Landschaft, verfangen in dem Glauben, vor dem Hintergrund des Endziels der kommunistischen Gesellschaft alles verändern zu können. Ingenieure wurden hierbei zu Soldaten, Traktoren – wie auch das Filmplakat zu Eisensteins „Generallinie“ erahnen lässt – zu den Panzern jenes Krieges gegen einen unsichtbaren Feind.²⁵ Die „Landschaften nach der Schlacht“²⁶ erschufen völlig neue Bilder des sowjetischen Raumes, hinterließen aber ebenso massive ökologische Probleme, die bereits nach Stalins Tod zu einer breiteren Umweltschutzbewegung – auch getragen von der KPdSU – führten.²⁷

Auch im nationalsozialistischen Deutschland kam dem planmäßigen Zugriff auf Raum und Landschaft schon ideologiebedingt eine zentrale Rolle zu.²⁸ Der formulierte Anspruch der Nationalsozialisten umfasste nicht weniger als die *totale Ordnung von Raum und Wirtschaft* sowie die *dauerhafte, dem germanisch-deutschen Menschen artgerechte Gestaltung des Lebensraumes*, wie dies 1941 Konrad Meyer (1901–1973), Leiter der Reichsstelle für Raumordnung und führender NS-„Raum-Pionier“, formulierte.²⁹ Auch wenn sich die Sowjetunion und das Dritte Reich in der Totalität des Zugriffs auf den Raum ähnelten, waren die strukturellen Voraussetzungen gänzlich anders, was sich auch auf die Stoßrichtung der

²² Vgl. BRAIN, *The Great Stalin Plan* (wie Anm. 19), S. 671.

²³ SCHLÖGEL, *Das sowjetische Jahrhundert* (wie Anm. 15), S. 166 f. Vgl. auch GESTWA, *Ökologischer Notstand* (wie Anm. 20), S. 351 f.

²⁴ GESTWA, *Ökologischer Notstand* (wie Anm. 20), S. 351.

²⁵ Vgl. SCHLÖGEL, *Das sowjetische Jahrhundert* (wie Anm. 15), S. 167 f.

²⁶ Ebd., S. 160.

²⁷ Vgl. GESTWA, *Ökologischer Notstand* (wie Anm. 20), S. 353; DERS., *Die Stalinschen Großbauten* (wie Anm. 17), S. 480 f.

²⁸ Vgl. MICHAEL HARTENSTEIN, „Neue Dorflandschaften“. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den „eingegliederten Ostgebieten“ 1939 bis 1944 unter Berücksichtigung der Dorfplanung (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte 6), Berlin 1998, S. 24 f.

²⁹ KONRAD MEYER, *Planung und Ostaufbau*, in: *Raumforschung und Raumordnung* 5 (1941), S. 392–397, hier S. 392.

angestrebten Neuordnung auswirken sollte. Zum einen bestand auf dem im Vergleich zum sowjetischen Imperium engen deutschen Raum eine alte Kulturlandschaft, die sich über mehrere Jahrhunderte hinweg herausgebildet hatte. Sie war seit jeher und seit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert in erhöhtem Maße von humanen Einflüssen geprägt. Zum anderen waren auch die ideengeschichtlichen Voraussetzungen unterschiedlich: Statt eines Kampfes gegen die Natur propagierten die Nationalsozialisten die organische Einheit von ‚Blut und Boden‘. Sie stützten sich dabei auf ältere Vorstellungen, die von einer engen, gewissermaßen naturgegebenen ‚Verwurzelung‘ des deutschen Volkes mit der umgebenden Landschaft ausgingen.³⁰ Auf der Grundlage dieser Verbindung entwickelten die Nationalsozialisten ein spezifisches Verständnis von ‚Volkstum‘ und ‚Rasse‘, das mit der visuellen Erscheinung der Landschaft enggeführt wurde und eine räumliche Grundierung erhielt. Missstände in der Natur, so schlussfolgerte etwa der einflussreiche Heimatschützer und überzeugte Nationalsozialist Paul Schultze-Naumburg (1869–1949), würden so auf einen fehlerhaften, ‚kranken‘ Volkskörper hinweisen.³¹

Die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten gab die Möglichkeit für die räumliche Neukonzeption Deutschlands nach den Prinzipien der nationalsozialistischen Ideologie. Jene Entwicklung macht nicht zuletzt die Gründung der Reichsstelle für Raumordnung im März 1935 sowie damit zusammenhängend die Gründung regionaler Landesplanungsgemeinschaften deutlich, die für die Neugestaltung von Raum und Landschaft zuständig sein sollten. Mit Bezug auf den alles umfassenden Planungsgedanken widmeten sie sich einer „bodenpolitischen und sozialstrukturellen Neuordnung“³² des Reichsgebiets und mithin der Wiederherstellung der Verbindung von Volk und Raum.³³

Angetrieben von der industriekritischen ‚Blut-und-Boden‘-Ideologie war es vor allem der ländliche Raum, der in den Fokus nationalsozialistischer Raum-

³⁰ Vgl. MARK BASSIN, *Blood or Soil? The Völkisch Movement, the Nazis and the Legacy of Geopolitik*, in: Franz-Josef Brüggemeier/Mark Cioc/Thomas Zeller (Hg.), *How Green were the Nazis? Nature, Environment, and Nature in the Third Reich* (Series in Ecology and History), Athens 2005, S. 204–242, hier S. 206–214.

³¹ Vgl. THOMAS LEKAN, „It shall be the Whole Landscape!“: The Reich Nature Protection Law and Regional Planning in the Third Reich, in: ebd., S. 73–100, hier S. 82; GERHARD LENZ, *Ideologisierung und Industrialisierung der Landschaft im Nationalsozialismus am Beispiel des Großraumes Bitterfeld-Dessau*, in: Günter Bayerl/Torsten Meyer (Hg.), *Die Veränderung der Kulturlandschaft. Nutzungen – Sichtweisen – Planungen* (Cottbusser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 22), Münster u. a. 2003, S. 177–197, hier S. 177.

³² HANSJÖRG GUTBERGER, *Auf dem Weg zu einer radikalen Ordnung des Sozialen: Nationalsozialistische Raumforschung, Raumordnung und ländliche Sozialwissenschaft vor Beginn der NS-Siedlungspolitik im Zweiten Weltkrieg*, in: *Geschichte und Region/Stoira e regione* 18 (2009), Heft 2, S. 21–47, hier S. 23.

³³ Vgl. ebd.; LEKAN, „It Shall Be the Whole Landscape!“ (wie Anm. 31), S. 79.

politik rückte.³⁴ Dabei romantisierte man nicht den Status quo, sondern identifizierte weitgehende Mängel, die man als Ergebnis der liberalen, kapitalistischen Wirtschaft in der Weimarer Republik ansah. Für die vielfältigen Bestrebungen, nationalsozialistisches Gedankengut räumlich umzusetzen, stehen unter anderem die Versuche zur Herstellung neuer, ideologisch geprägter Dorf- und Landschaftsbilder. Unter den Schlagworten *landschaftsgebundenes Bauen* oder *heimatliche Landschaftsgestaltung* sollte die Vision einer ‚deutschen Landschaft‘ praktische Umsetzung erfahren.³⁵

Für Sachsen lassen sich derartige Bestrebungen unter anderem im NS-Blatt „Der Freiheitskampf“ nachvollziehen. Die Zeitung dokumentiert die zahlreichen Aktivitäten zur Neuordnung sowie Maßnahmen, die sich zum Beispiel der *Entschandlung* der Landschaft widmeten, die auch vom ‚Heimatwerk Sachsen‘ getragen wurden.³⁶ Dabei fokussierten die Nationalsozialisten in dieser Phase auf die Wiederherstellung der Harmonie von Natur und Kultur, wenn etwa Schultze-Naumburg 1934 in einem Vortrag im Dresdner Hygiene-Museum auf die Bedeutung *heimatlicher Landschaftsgestaltung in Stadt und Land* hinwies. In Verbindung von Dorf- und Landschaftsbildern ging es darum, dass sich *das einzelne Bauwerk in den Charakter der Landschaft einfügt und mit ihr verschmilzt*.³⁷ Der Kampf um eine ‚Bereinigung‘ des ‚Lebensraumes‘ und der Schaffung einer nationalsozialistischen Landschaft brachte dabei durchaus skurrile Entwicklungen hervor, etwa wenn der Landesbaupfleger und Fachreferent für die „Entschandlung in Stadt und Land“ des ‚Heimatwerks Sachsen‘ Siegfried Nagel (* 1901) auf einer Arbeitstagung des Heimatwerks im Herbst 1937 jubelnd vermelden konnte, dass die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde das erste geschlossene Gebiet sei, das erfolgreich *entschandelt* wurde.³⁸

³⁴ Vgl. auch ARND BAUERKÄMPER, Ideologische Besetzungen des Dorfes, in: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), *Dorf. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Berlin 2019, S. 109-116, hier S. 111 f.; LENZ, Ideologisierung (wie Anm. 31), S. 177.

³⁵ Vgl. zum Zusammenhang von Raumordnung und Landschaftsplanung auch WILLI OBERKROME, ‚Deutsche Heimat‘. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900–1960) (*Forschungen zur Regionalgeschichte* 47), Paderborn u. a. 2004, S. 191-196.

³⁶ Vgl. u. a. ERICH LEUPOLT, Einheitliches Landschaftsbild gesichert. Eine Verordnung über die Anpassung der Bauweise an die Umgebung, in: *Der Freiheitskampf. Dresdner Stadtausgabe* 25. Juni 1937, S. 8. Vgl. auch THOMAS SCHAARSCHMIDT, *Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR (Geschichte und Politik in Sachsen 19)*, Köln/Weimar/Wien 2004, S. 168.

³⁷ Schützt das deutsche Landschaftsbild. Gartenkultur im Hygiene-Museum. Vortrag von Prof. Schultze-Naumburg, in: *Der Freiheitskampf. Dresdner Stadtausgabe* 15. März 1934, S. 6.

³⁸ Kräfte des Volkstums sichern die Zukunft. Große Arbeitstagung des Heimatwerks Sachsen in Dresden, in: ebd. 24. November 1937, S. 6. Vgl. auch SCHAARSCHMIDT, *Regionalkultur* (wie Anm. 36), S. 169.

Das Ziel der Nationalsozialisten war keine Museumslandschaft. Vielmehr sollte durch die planmäßige Gestaltung der Landschaft die *Neue Heimat* erschaffen werden, wie 1942 eine Schrift des NS-Lehrerbundes verkündete. Diese Schrift ist vor allem dahingehend interessant, dass sie diese neu zu schaffende Heimat mit der Entwicklung einer *nationalsozialistischen Kulturlandschaft* engführte.³⁹ Der Band präsentiert erste Ergebnisse der *Neugestaltung der deutschen Kulturlandschaft* und bezeichnet die *umfassenden kulturellen Planungen* als ein *einzigartiges Friedenswerk*.⁴⁰ Dieser Gestaltungswille wollte nicht zurück zum Deutschland, *das die Romantiker einst malten*, auch weil man nicht auf die Errungenschaften von Naturwissenschaften und Technik verzichten wollte und konnte: *Nur wer die neuen Kräfte als dienende Helfer des schaffenden Volkes einem übergeordneten Plan einfügt und ihre weitgreifenden Möglichkeiten mit dem Kulturerbe deutscher Vergangenheit und dem Wesen der deutschen Natur zu einer höheren Einheit verbindet, wird auch eine wahrhaft neue Kulturlandschaft hervorbringen*.⁴¹ Dem Plan kam in diesem Denken die Rolle des entscheidenden Gestaltungswerkzeugs zu: *Die Planung verhindert jede Wirrnis in der Entwicklung der Landschaft*.⁴² So verwundert es nicht, dass die planvolle Gestaltung der Landschaft – wie bei Erhard Mäding, einem sächsischen Verwaltungsjuristen und SS-Mitglied, der ab 1941 Referent für Landschaftsgestaltung beim Reichskommissar für die Festigung des Deutschen Volkstums war – als *lebensentscheidende Kulturaufgabe* beschrieben wurde, durch die das deutsche Volk als erstes *abendländisches Volk* die *standörtlichen Bedingungen seines leiblichen und seelischen Lebens umfassend selbst bestimmt*. Mäding zielte damit auf die Harmonisierung, aber auch die Anpassung des Lebensraums an seine Bewohner ab.⁴³

Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs verschob sich der räumliche Fokus vom eigenen Staatsgebiet weg hin zu Gebieten außerhalb der Reichsgrenzen. Neben den verbrecherischen Säuberungsaktionen gegen die jüdische Bevölkerung begann man in den besetzten Gebieten im Osten mit einer ‚Säuberung‘ der Landschaft.⁴⁴ Angesichts des Ziels der Ansiedlung deutscher Bauern im ‚Lebensraum im Osten‘ sollte der Raum zunächst ‚germanisiert‘ und einer tiefgreifenden Transformation unterzogen werden. Die ‚deutsche Landschaft‘ sollte hierzu reproduziert werden, was sowohl die konkrete natürliche Beschaffenheit des Raumes wie auch die Dorfplanung betraf.⁴⁵ Insbesondere die Landschafts- und Raum-

³⁹ FRITZ WÄCHTLER (Hg.), *Die neue Heimat. Vom Werden der nationalsozialistischen Kulturlandschaft*, München 2[1942].

⁴⁰ DERS., *Zum Geleit*, in: ebd., S. 5.

⁴¹ DERS., *Die neue Heimat* (wie Anm. 39), S. 8.

⁴² Ebd., S. 14.

⁴³ ERHARD MÄDING, *Landespflege. Die Gestaltung der Landschaft als Hoheitsrecht und Hoheitspflicht*, Berlin 2[1943], S. 215.

⁴⁴ Vgl. JOACHIM WOLSCHEKE-BULMAHN, *Violence as the Basis of National Socialist Landscape Planning in the „Annexed Eastern Areas“*, in: Brüggemeier/Cioc/Zeller, *How Green were the Nazis?* (wie Anm. 30), S. 243-256.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 245 f.; HARTENSTEIN, *Neue Dorflandschaften* (wie Anm. 28); HANSJÖRG GUTBERGER, *„Flurbereinigung“ im „Lebensraum“? Perspektiven angewandter Agrar-*

planer wollten die Landschaft Osteuropas auf dem Reißbrett neu ordnen. Sie erkannten die Möglichkeit, in einem Maße gestalterisch tätig zu werden, wie dies im eigenen Land nicht realisierbar gewesen wäre.⁴⁶

Letztendlich muss man aber mit David Blackburn bilanzieren, dass die konkreten Veränderungen der Landschaft in den zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft vergleichsweise gering ausfielen.⁴⁷ Die Projekte waren vor allem auf die Vorkriegszeit reduziert, da mit Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 der Fokus auf der militärischen Produktion lag. Und trotzdem hinterließ die NS-Zeit eine Landschaft, wie Gerhard Lenz formuliert, die „das Bühnenbild inszenierter kollektiver Gefühlswelten“ war.⁴⁸

II. Die Formierung der ‚sozialistischen Landschaft‘ vor dem Hintergrund von Bodenreform und Kollektivierung

*In den Frühlingsmonaten dieses Jahres waren wir Zeugen eines gewaltigen und stürmischen Umschwungs, der Bildung von vollgenossenschaftlichen Dörfern [...]. Das ist eine historische Umwälzung, deren Ausmaß und allseitige Folgen wir heute noch kaum zu ermessen vermögen. [...] Im Zuge des Aufbaues der sozialistischen Großwirtschaft auf dem Lande werden sich die Dorf- und Flurbilder sehr rasch verändern. Besonders gilt dies für die Flurbilder. Dadurch entstehen völlig neue Strukturen, und es wird kaum mehr möglich sein, die alte Form festzustellen.*⁴⁹

Mit diesen eindringlichen Worten schilderte im Sommer 1960 der Leipziger Volkskundler und Sorabist Paul Nedo (1908–1984) die massiven Veränderungen, die mit der Kollektivierung der Landwirtschaft in der DDR einhergingen und die den ländlichen Raum nachhaltig umgestalten sollten. Nedo sprach dabei nicht nur die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen an, sondern betonte die *allseitigen Folgen*, die auch – und seiner Meinung nach insbesondere – die (Dorf-)Landschaft umfassen würden – die Dorf- und Flurbilder. Noch deutlicher wurde seine Kollegin am Leipziger Institut für Volkskunstforschung Liesel Noack (* 1920), die hinsichtlich der raumgreifenden Wirkung der Kollektivierung in der Landwirtschaft konstatierte: *[A]ls sich auf dem Lande die sozialistische Produktions-*

soziologie zur Entwicklung der „eingegliederten Ostgebiete“ (1940–1943), in: Ira Spieker/Heide Inhetveen (Hg.), *BodenKulturen. Interdisziplinäre Perspektiven* (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 40), Leipzig 2020, S. 77-107.

⁴⁶ Vgl. JOACHIM RADKAU, *Naturschutz und Nationalsozialismus – wo ist das Problem?*, in: Ders./Frank Uekötter (Hg.), *Naturschutz und Nationalsozialismus* (Geschichte des Natur- und Umweltschutzes 1), Frankfurt am Main/New York, S. 41-54, hier S. 53.

⁴⁷ Vgl. DAVID BLACKBOURN, „Die Natur als historisch zu etablieren“. *Natur, Heimat und Landschaft in der modernen deutschen Geschichte*, in: ebd., S. 65-74, hier S. 68 f.

⁴⁸ LENZ, *Ideologisierung* (wie Anm. 31), S. 197.

⁴⁹ *Wichtige Beratung des Zentralen Fachausschusses Volkskunde*, in: *Aus der Arbeit der Natur- und Heimatfreunde im Deutschen Kulturbund 1960*, Nr. 8/9, S. 185-203, hier S. 185, 189.

*weise durchsetzte, [...] veränderte sich auch das vertraute Bild der heimischen Landschaft: alte Grenzsteine fielen, und aus den zwar malerischen, aber unwirtschaftlichen kleinen Fluren wurden große Schläge.*⁵⁰

Die nach sowjetischem Vorbild durchgeführte Kollektivierung in der Landwirtschaft, die 1952 begonnen und im Frühjahr 1960 mit der Kampagne *Sozialistischer Frühling auf dem Lande* zum Abschluss gebracht wurde, war vor allem durch die Bildung Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG) geprägt. Die nicht selten unter Zwang durchgesetzte Ablösung der privaten Landwirtschaftsbetriebe durch genossenschaftliche Großbetriebe sollte der Durchsetzung des Sozialismus auf dem Land sowie der Modernisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft dienen.⁵¹

Der Transformationsprozess zur Umgestaltung der Landschaft begann jedoch schon vor 1952 mit der Bodenreform. Unter der Losung *Junkerland in Bauernhand* kam es zur entschädigungslosen Enteignung von Großgrundbesitz ab einer landwirtschaftlichen Fläche von 100 Hektar sowie von Kriegsverbrechern und tatsächlichen wie vermeintlichen Profiteuren des NS-Systems. Das Land wurde auf- und umverteilt und an landarme oder landlose Bauern, Landarbeiterinnen und Landarbeiter sowie vor allem an Flüchtlinge aus den ehemals deutschen und deutsch besiedelten Gebieten des östlichen Europa gegeben.⁵²

Sowohl die Bodenreform als auch die Kollektivierung beseitigten dabei auf radikale Weise nicht nur die tradierten Sozial- und Besitzverhältnisse, sondern – Nedo und Noack machen dies deutlich – wirkten sich auch in erheblicher Weise auf die überkommene Kulturlandschaft aus. So wandelten sich einerseits sowohl durch die Abtragung von Gutsanlagen⁵³ als auch durch Neubauten nach Typenentwürfen die Architektur der Dörfer.⁵⁴ Andererseits veränderte bereits die

⁵⁰ LIESEL NOACK, Alte Bauten im neuen Dorf, in: *Natur und Heimat* 11 (1962), Heft 1, S. 33-37, hier S. 33 f.

⁵¹ Vgl. u. a. JENS SCHÖNE, *Frühling auf dem Lande? Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft*, Berlin 2005.

⁵² Vgl. u. a. ARND BAUERKÄMPER (Hg.), „Junkerland in Bauernhand“? Durchführung, Auswirkungen und Stellenwert der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone (Historische Mitteilungen, Beihefte 20), Stuttgart 1996; ANDREAS DIX, „Freies Land“. Siedlungsplanung im ländlichen Raum der SBZ und frühen DDR 1945 bis 1955, Köln/Weimar/Wien 2002; UTA BRETSCHNEIDER, „Vom Ich zum Wir“? Flüchtlinge und Vertriebene als Neubauern in der LPG (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 53), Leipzig 2016; SÖNKE FRIEDREICH/IRA SPIEKER, *Fremde – Heimat – Sachsen. Einleitung*, in: Sönke Friedreich/Ira Spieker (Hg.), *Fremde – Heimat – Sachsen. Neubauernfamilien in der Nachkriegszeit. Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung*, Dresden 2014, S. 11-27.

⁵³ Vgl. OLE-MATHIAS HIRSCH, *Herrenhäuser und Parkanlagen als produktive Fragmente einer modernen Kulturlandschaft und Orte ländlicher Identität*, in: Irene Kazal u. a. (Hg.), *Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung (Landschaftsentwicklung und Umweltforschung 127)*, Berlin 2006, S. 81-96, bes. S. 88-90.

⁵⁴ Vgl. DIX, „Freies Land“ (wie Anm. 52); DERS., *Nach dem Ende der „Tausend Jahre“*. Landschaftsplanung in der Sowjetischen Besatzungszone und in der frühen DDR, in: Radkau/Uekötter, *Naturschutz und Nationalsozialismus* (wie Anm. 46), S. 331-362.

Bodenreform im Einklang mit der Besitzstruktur auch die alte Fluraufteilung.⁵⁵ Grundlegender noch gestaltete jedoch die Kollektivierung die Landschaft um: Alte Flur- und Besitzgrenzen wie Hecken, Steinrücken und Feldwege wurden beseitigt und aus den kleinteiligen Ackerflächen entstanden im Zuge der Kollektivierung und der Maßnahmen zur Melioration, das heißt zur Hebung der Bodenfruchtbarkeit, erheblich vergrößerte und zunehmend industriell bewirtschaftete Agrarflächen (Abb. 2).⁵⁶



Abb. 2: Die großen, aus zusammengelegten Fluren entstandenen Agrarflächen der LPGs veränderten das Landschaftsbild nachhaltig. Hier: Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Berbisdorf bei Radeburg.

⁵⁵ Vgl. DIX, Landschaftsplanung (wie Anm. 54), S. 333.

⁵⁶ Vgl. HERMANN BEHRENS, Naturschutz und Landeskultur in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. Ein historischer Überblick, in: Bayerl/Meyer, Die Veränderung der Kulturlandschaft (wie Anm. 31), S. 213-271, hier S. 245-247; MICHAEL HEINZ, Die Konzentration und Spezialisierung des Agrarwesens in der DDR sowie ihre Auswirkungen auf Land und Umwelt, in: Horst Förster/Julia Herzberg/Martin Zückert (Hg.), Umweltgeschichte(n). Ostmitteleuropa von der Industrialisierung bis zum Postsozialismus. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 4. bis 7. November 2010 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 33), München 2013, S. 229-240, bes. S. 234, 238 f. Heinz gibt die durchschnittliche Größe der LPGs in der DDR mit ca. 5 000 Hektar an. Im Vergleich dazu besaßen landwirtschaftliche Betriebe in der BRD eine durchschnittliche Ackerfläche von 17 Hektar.

Die Umwandlung der Landschaft durch die Kollektivierung war dabei von pragmatischer Natur und resultierte aus einem stark utilitaristischen Denken. Der Transformationsprozess hing somit eng mit den veränderten, rationellen und maschinell betriebenen Bewirtschaftungsweisen zusammen. Bei aller Spezifik des Vorgangs der Kollektivierung lassen sie sich in den großen, übergeordneten Zusammenhang der Agrarmodernisierung und Agrarindustrialisierung einbetten.⁵⁷ Darüber hinaus hatte Kollektivierung aber natürlich und in erster Linie eine hochideologische Färbung, wobei der Transformation von Landschaft und Boden symbolische Bedeutung zugesprochen wurde. Als Zeichen des sozialistischen Aufbauwerks sollte die Umgestaltung die schöpferische Kraft des neuen Gesellschaftssystems verdeutlichen, den sozialistischen Fortschritt auf das Land bringen und die Richtigkeit der Planwirtschaft, die in großen Maßstäben dachte, beweisen.⁵⁸ Die ‚alte‘ Kulturlandschaft galt es zu überwinden. Grenzsteine und Flurbegrenzungen als materielle Artefakte eines überstandenen geglaubten Besitzdenkens wurden symbolisch entfernt und markierten die Wandlung vom ‚Ich zum Wir‘ ganz materiell in der Landschaft.⁵⁹ So berichtet auch eine Propagandaschrift aus dem Jahr 1952 über die erste LPG auf DDR-Gebiet im thüringischen Merxleben: *Der Grenzstein, in der Vergangenheit oftmals Anlaß zu Ärger und Verdruß, hat seine Bedeutung verloren. Überall da, wo solch ein Stein die Arbeit der Traktoristen behindert, kommt er raus*.⁶⁰ Die Bedeutung dieser Akte wird umso deutlicher, wenn die Funktion von Grenzsteinen in der Frühen Neuzeit vor Augen geführt wird, wo sie einen hohen symbolischen Gehalt besaßen und zentraler Bestandteil komplexer dörflicher Rituale waren.⁶¹

Es war dieser tiefgreifende, die bestehenden landschaftlichen Verhältnisse umwerfende Prozess, der die Bewertungen Nedos und Noacks erklärt. Nachdem nun, wie Andreas Dix konstatiert, die Bodenreform prinzipiell ohne größeren

⁵⁷ Vgl. HEINZ, Konzentration und Spezialisierung (wie Anm. 56), S. 229 f.

⁵⁸ Vgl. DAVID BLACKBOURN, Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft, München ³2008, S. 408. Vgl. zu Plan und Planung in der DDR PETER C. CALDWELL, Plan als Legitimationsmittel, Planung als Problem: Die DDR als Beispiel staatssozialistischer Modernität, in: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008), Heft 3, S. 360-374.

⁵⁹ Vgl. UTA BRETSCHNEIDER, Boden: Besitz, Bearbeitung und Bedeutungszuschreibung in Ostdeutschland seit 1945, in: Spieker/Inhetveen, BodenKulturen (wie Anm. 45), S. 189-206, bes. S. 202-204.

⁶⁰ Vgl. Freier, wohlhabender, kultureller Leben, hrsg. vom Zentralkomitee der SED, Abt. Agitation, Dresden [1952], unpag. S. 4.

⁶¹ Vgl. z. B. FRANK REICHERT, Zur Geschichte der Feststellung und Kennzeichnung von Eigentums- und Herrschaftsgrenzen in Sachsen, Diplomarbeit TU Dresden 1999, online unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-ds-1235471561896-01918> [Zugriff 16. Juli 2021]; ANDREAS RUTZ, Die Beschreibung des Raums. Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich (Norm und Struktur 47), Köln/Weimar/Wien 2018, bes. S. 149-167 sowie DERS. Grenzen im Raum – Grenzen in der Geschichte. Probleme und Perspektiven, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 129 (2010), Sonderheft: Grenzen im Raum – Grenzen in der Literatur, S. 7-32, bes. S. 7-9, 13.

landschaftsgestalterischen Background durchgeführt wurde – so wurde auf dem Gebiet der SBZ erst 1947 in Sachsen das erste Referat für Landschaftsgestaltung eingerichtet⁶² –, bildeten die hierdurch erfolgten strukturellen Veränderungen die Möglichkeit zur Entwicklung weitergehender Planungen. Hierbei ist vor allem auf den Landschaftsarchitekten Georg Pniower (1896–1960) zu verweisen. Pniower, seit 1946 Professor für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung in Berlin, publizierte 1948 sein Buch „Bodenreform und Gartengestaltung“, in dem er vor dem Hintergrund des allgemeinen, alles erfassenden Neuanfangs nach dem Kriegsende die Erschaffung einer neuen Landschaft propagierte: *Darüber hinaus verpflichtet uns aber der Übergang zu intensiver Bodenwirtschaft [...] und die unabweisbare Notwendigkeit zu stärkerer Industrialisierung des flachen Landes zur Schaffung eines neuen Landschaftstypus, einer modernen Wirtschaftslandschaft, die weit mehr zu leisten vermag als die unberührte Naturlandschaft.* Die Forderung Pniowers mündete in dem Ruf *Keine Bodenreform ohne Landschaftsreform*,⁶³ seine Formulierung einer *Wirtschaftslandschaft* sollte, so wird sich zeigen, für die weitere Entwicklung die entscheidende Richtung weisen. Rigoros wandte Pniower sich dabei gegen *naturtümelnde und ästhetisierende Ansprüche in der Landschaft* und brach offensiv mit dem Landschaftsideal der NS-Zeit.⁶⁴

Pniowers Vorstellung einer neuen, der Gesellschaftsordnung entsprechenden Landschaft konkretisierten sich nochmals mit Beginn der Kollektivierung. In einem Beitrag in der Kulturbund-Zeitschrift „Natur und Heimat“ aus dem Jahr 1953 verabschiedete er sich angesichts der neuen Wege in der Agrarwirtschaft vom Bild der alten Kulturlandschaft. Jedwede rein *bildmäßigen Gründe*, das heißt ästhetische Gründe, für die Erhaltung von Feldbegrenzungen wie Hecken und Steinrücken lehnte er dabei ab. Getragen vom optimistischen Glauben an die Gestaltungsmacht sozialistischer Ideen erhoffte er sich, dass die *genossenschaftliche Neuordnung der Flur neue Schönheiten schaffen* werde.⁶⁵ Pniower stand dabei auf einer Linie mit der zentralen Verwaltungsinstanz in der SBZ, der Deutschen Wirtschaftskommission, die in einer Denkschrift vom März 1949 die Unvereinbarkeit von Heckenpflanzungen mit den Erfordernissen einer Intensivierung der Agrarwirtschaft formulierte.⁶⁶ Die Debatte über Heckenpflanzungen erschöpfte sich dabei nicht allein in Fragen des Nutzens. Vielmehr war die Ablehnung auch ideologisch motiviert, hatten doch gerade in der NS-Zeit einflussreiche Landschafts-

⁶² Vgl. DIX, Landschaftsplanung (wie Anm. 54), S. 336.

⁶³ Zit. nach ebd., S. 351. Vgl. auch CHRISTIAN MÖLLER, Wissen und Umwelt in der „partizipatorischen Diktatur“. Wissenschaftliche Umweltkonzepte und der umweltpolitische Aufbruch in der DDR. In: NTM. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 26 (2018), S. 367-403, hier bes. S. 385 f.

⁶⁴ Vgl. MÖLLER, Wissen und Umwelt (wie Anm. 63), S. 385.

⁶⁵ GEORG PNIOWER, Die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die Aufgabe der Landeskultur (Teil III), in: Natur und Heimat 2 (1953), Heft 4, S. 108-110, hier S. 109.

⁶⁶ Vgl. BEHRENS, Naturschutz und Landeskultur (wie Anm. 56), S. 216.

gestalter wie Alwin Seifert (1890–1972) die Bedeutung der *urbäuerlichen deutschen Heckenlandschaft*⁶⁷ propagiert.

Anders als zum Beispiel Nedo sah Pniower die durch die Kollektivierung angeschobene Transformation nicht zurückhaltend. Vielmehr gilt er als ein Befürworter des technischen Fortschritts in der Landwirtschaft.⁶⁸ Er erhoffte sich von ihm eine positive Rückwirkung auf die Landschaft und die Realisierung einer ebenso ökologischen wie sozialistischen Utopie auf dem Lande unter rationellen Maßstäben und planmäßiger Ausführung. So glaubte er, dass von der LPG *etwa die sorgsame Pflege des Bodens, die planmäßige Durchgrünung der Dörfer und Fluren, die vorratspflichtige Bewirtschaftung der Wälder, die Verbesserung des Wasserhaushalts usw.* realisiert werde und somit im Sinne des Aufbaus des Sozialismus sich *alle schöpferischen und schützerischen Kräfte in brüderlicher Zusammenarbeit für fortschrittliche Landeskultur* vereinen.⁶⁹

Ein weiterer Akteur, der angesichts der Kriegsfolgen einerseits und der sich etablierenden Planwirtschaft andererseits Pionierleistung im Bereich der Formierung einer neuen Landschaft erbrachte, war Reinhold Lingner (1902–1968). Lingner war Landschaftsarchitekt und in leitender Funktion am Institut für Bauwesen der Deutschen Akademie der Wissenschaften tätig. Sein Name ist vor allem mit der von ihm entwickelten Landschaftsdiagnose verbunden. Hierbei handelt es sich um ein interdisziplinäres, das gesamte Gebiet der DDR umfassendes Forschungsprojekt, das den Ist-Zustand der Landschaft und ihrer Schäden aufnehmen sollte. Der Bericht gab deutlich die vorgefundenen Umweltprobleme durch Luftverunreinigungen, Bergbaufolgen und Erosionsschäden wieder.⁷⁰ Aufbauend auf den Ergebnissen entwickelte Lingner einen „Plan für die Durchführung der ‚Umgestaltung der Natur in Deutschland‘“, der schon dem Namen nach an den Stalinischen „Plan zur Umgestaltung der Natur“ erinnert. Sein Plan zur Heilung und Neugestaltung der Landschaft auf dem DDR-Gebiet wurde im Sommer 1953 im Zentralkomitee der SED beraten, jedoch nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 unter anderem aus Kostengründen nicht weiterverfolgt.⁷¹

In den Konzeptionen Pniowers oder auch Lingners kommt das gestalterische, planerische Denken der „realsozialistischen Plangesellschaft“⁷² zum Ausdruck, ein scheinbar unerschütterlicher Fortschrittsoptimismus, der daran glaubte, dass

⁶⁷ ALWIN SEIFERT, *Die Heckenlandschaft*, Potsdam 1944, S. 8. Vgl. auch BEHRENS, *Naturschutz und Landeskultur* (wie Anm. 56), S. 220. Behrens betont, dass trotz verschiedener Ablehnung das Bild einer kulturgeschichtlichen Bedeutung der Heckenlandschaft auch nach 1945 lange weiterwirkte.

⁶⁸ Vgl. TOBIAS HUFF, *Natur und Industrie im Sozialismus. Eine Umweltgeschichte der DDR (Umwelt und Gesellschaft 13)*, Göttingen 2015, S. 53.

⁶⁹ PNIOWER, *Die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften* (wie Anm. 65), S. 110.

⁷⁰ Vgl. HUFF, *Natur und Industrie* (wie Anm. 68), S. 44–59; BEHRENS, *Naturschutz und Landeskultur* (wie Anm. 56), S. 239–242.

⁷¹ Vgl. DIX, *Landschaftsplanung* (wie Anm. 54), S. 358; HUFF, *Natur und Industrie* (wie Anm. 68), S. 59 f.

⁷² VAN LAAK, *Planung* (wie Anm. 15), S. 313.

mit Etablierung der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung alles möglich sei. Es ist dieses Denken, das Altes mit einem Federstrich beseitigte und auf dem Reißbrett Neues erschuf, seien es Landschaften, seien es aus dem Boden gestampfte Dörfer oder Städte wie die 1950 errichtete Stalinstadt (Eisenhüttenstadt) oder etwas später Hoyerswerda. Den euphorischen, überhöhenden Umgang mit dem Neuen und der Aussicht auf die Zukunft fasste der Schriftsteller und Theaterregisseur Bernhard Klaus Tragelehn (* 1936) in einem Gedicht aus dem Jahr 1959 treffend zusammen: *O Schönheit der Bauplätze! Sich Änderndes! Das ist die sozialistische Landschaft.*⁷³

Idealtypisch für jenes Denken, das von der prinzipiellen Gestaltbarkeit der Welt ausging und vom Glauben an die Ordnung von Natur und Landschaft nach den Bedürfnissen des Menschen motiviert war, steht schließlich auch ein Monolog aus dem populären DDR-Fernsehfilm „Wege übers Land“, der 1968 in fünf Teilen erschien. Thematisch durchaus in Analogie zu Eisensteins „Generallinie“ stehend beschäftigt sich der Film mit der Transformation auf dem Lande und verfolgt seine Protagonisten vom Dritten Reich bis in die DDR-Zeit hinein und thematisiert sowohl die Bodenreform als auch die Kollektivierung. Manfred Krug (1937–2016) übernimmt hierin eine Hauptrolle als kommunistischer Arbeiter Willi Heyer, der nach dem Krieg Bürgermeister eines kleinen mecklenburgischen Dorfes wird. Der Monolog, der hier von Interesse ist, erscheint im letzten Teil der Filmreihe. Heyer spricht hierin zu zwei Jugendlichen des Dorfes von all den Dingen, die noch erreicht werden sollen, wenn die sozialistische Gesellschaftsordnung etabliert und *das gute deutsche Besitzdenken* beseitigt ist: *Stellt euch mal vor, die Leute hätten den Witz verstanden von Gemeinschaft und Gemeinsamkeit. Hätten alle Grenzsteine weggeräumt. So weit das Auge reicht: ein Land. Aber zu unfruchtbar. Zu sandig die eine Hälfte, die andere zu sumpfig. Jetzt gehen wir dem Dreck zu Leibe. Graben das Wasser ab, wo es stört, und machen künstlichen Regen, wo es fehlt. Auf 50, 60, 70 000 Hektar.* Mit Bezug auf die Faustsche Vision aus „Faust II“ über die kolonisierende Urbarmachung öden Landes⁷⁴ erklärt Heyer weiter: *Ich sage euch, die Vision dieses Dr. Faust ist eine äußerst lahme Angelegenheit gegen das, was wir mal machen können. Und den Rittergutsbesitzern und Superfarmern auf der ganzen Welt bleibt die Spucke weg.*⁷⁵ Der Monolog, der an die gigantoma-

⁷³ BERNHARD KLAUS TRAGELEHN, *Sich Änderndes*, in: Neue Deutsche Literatur 7 (1959), H. 4, S. 103. Vgl. auch ROBERT STRAUBE, *Veränderte Landschaften. Landschaftsbilder in Lyrik aus der DDR*, Bielefeld 2016, S. 277.

⁷⁴ *Ein Sumpf zieht am Gebirge hin / Verpestet alles schon Errungene; / Den faulen Pfuhl auch abzuziehen, / Das Letzte wär' das Höchsterrungene.* Vgl. zur politischen Inanspruchnahme eben dieser Stelle in der DDR JOCHEN SCHMIDT, *Goethes Faust. Erster und Zweiter Teil. Grundlagen – Werk – Wirkung*, München ³2011, bes. S. 306 f., 318 und ALBRECHT SCHÖNE, „Solch ein Gewimmel möcht ich sehn, Auf freyem Grund mit freyem Volke stehn“, in: *Vom Betreten des Rasens. Siebzehn Reden über Literatur*, hrsg. von Ulrich Joost/Jürgen Stenzel/Ernst-Peter Wieckenberg, München 2005, S. 164–177, bes. S. 174–177.

⁷⁵ *Wege übers Land*, Teil 5 (DDR TV-Archiv), Fernsehserie des Deutschen Fernsehfunks 1968, Berlin 2012, 26:26–27:00.

nischen Pläne zur Umgestaltung der Natur erinnert, kann in gewisser Weise als eine Quintessenz sowohl des ideologischen Backgrounds der Kollektivierung als auch der planmäßigen Landschaftsgestaltung und Raumkonstruktion im Sinne einer modernen Agrarwirtschaft im Sozialismus verstanden werden. In filmischer Übersetzung spiegelt er die politische Richtlinie wider, die zum „funktionalen Umbau des gesamten Staatsgebiets der DDR“ vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Neuanfangs aufrief.⁷⁶

III. „Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer“: Zur Verbindung von Heimat und Landschaft in der frühen DDR

Eine breitere Popularisierung erfuhr das spezifische Verhältnis des Sozialismus zu Natur und Landschaft durch die Verbindung mit dem Heimat-Begriff.⁷⁷

Nach der Kontamination der ‚Heimat‘ durch die NS-Zeit kam es seit den frühen 1950er-Jahren vor allem seitens des Kulturbunds der DDR⁷⁸ und der dort organisierten Natur- und Heimatfreunde zu Bemühungen, dem Begriff neuen Sinn zu geben. Mit zunehmender Intensität wurde über die Definition und den Inhalt einer ‚sozialistischen Heimat‘ diskutiert.⁷⁹ Der naturräumlichen Grundierung kam dabei eine große Rolle zu. So verdeutlichte der Leiter des Dresdner Museums für Volkskunst Manfred Bachmann (1928–2001) in seiner Auseinandersetzung mit dem sozialistischen Heimatbegriff, dass Heimat sowohl *die natürliche Umwelt* als auch *die kulturellen Besonderheiten (z. B. Bauten) und sozialen Lebensbereich der Menschen* wie Wirtschaft und Industrie und somit auch die *volkseigenen Werke, Genossenschaften, Schulen, Kulturhäuser* etc. umfasse.⁸⁰ Hinsichtlich der Einbettung der Natur bezog sich Bachmann auf das bekannte Pionierlied „Unsere Heimat“ von Herbert Keller (1922–1990), in dem nicht nur die Städte und Dörfer als schön beschrieben wurden, sondern auch die Landschaft als den Menschen umgebenden Raum. Die Natur war, da sie – wie der Liedtext be-

⁷⁶ OBERKROME, „Deutsche Heimat“ (wie Anm. 35), S. 293.

⁷⁷ Vgl. u. a. THOMAS SCHAARSCHMIDT, Heimat in der Diktatur. Zur Relevanz regionaler Identifikation im Nationalsozialismus und in der frühen DDR, in: Manfred Seifert (Hg.), Zwischen Emotion und Kalkül. ‚Heimat‘ als Argument im Prozess der Moderne (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 35), Leipzig 2010, S. 127–141, hier S. 138–140. Und ausführlicher DERS., Regionalkultur (wie Anm. 36), S. 423–484. Vgl. darüber hinaus OBERKROME, „Deutsche Heimat“ (wie Anm. 35), bes. S. 289–347.

⁷⁸ Vgl. ANDREAS ZIMMER, Der Kulturbund in der SBZ und in der DDR. Eine ostdeutsche Kulturvereinigung im Wandel der Zeit zwischen 1945 und 1990, Wiesbaden 2019.

⁷⁹ Vgl. IRENE KAZAL, „Sozialistische Heimat DDR“. Landschaft, Nation und Klasse in der Heimatdebatte der 50er Jahre, in: Dies. u. a. (Hg.), Kulturen der Landschaft. Ideen von Kulturlandschaft zwischen Tradition und Modernisierung (Landschaftsentwicklung und Umweltforschung 127), Berlin 2006, S. 59–79.

⁸⁰ MANFRED BACHMANN, Zum sozialistischen Heimatbegriff, in: Sächsische Heimatblätter 9 (1963), Heft 1, S. 1–6, hier S. 3.

tonte – dem Volk gehöre, integraler Bestandteil der sozialistischen Ideologie und könne nur dort bewahrt werden, wo der Sozialismus herrsche.⁸¹

Analog zu den Entwicklungen zuvor in der Sowjetunion ging es dabei aber nicht um einen Erhalt des Status quo. Vielmehr beinhaltete der Anspruch eine ideologiegeleitete, planvolle Transformation von Natur und Landschaft im Sinne des Sozialismus.⁸² In Abgrenzung zur Ideologie der Nationalsozialisten, aber auch der bürgerlichen Heimatschutzbewegung, distanzierte man sich von der ‚schönen Landschaft‘, von einer rein auf den ästhetischen Gehalt abzielenden Sicht, wie dies Pniower bereits seitens der Landschaftsgestaltung gefordert hatte.⁸³ Im Fokus des sozialistischen Heimatverständnisses stand vielmehr der gestaltende Mensch, der die Landschaft nicht nur betrachtet und als schön wahrnimmt. Der Mensch sollte – und dies entsprach auch der offiziellen politischen Sichtweise auf Prozesse wie die Kollektivierung – als der aktive Gestalter auftreten, was nur im Rahmen der sozialistischen Gesellschaftsordnung möglich sei. Dementsprechend schlussfolgerte auch Bachmann: *Der Charakter der Gesellschaftsordnung bestimmt also das aktive Gestalten der Heimat durch die werktätigen Klassen und Schichten. [...] Sozialistisches Heimatbewußtsein duldet kein passives Genießen, keinen weltabgewandten Romantizismus, sondern fordert schöpferische, bewußte und parteiliche Gestaltung der Heimat.*⁸⁴ Dieses Verständnis von Heimat stützte sich auf Sichtweisen, die bereits vor 1933 etwa von Mitgliedern des sozialistischen Touristenvereins „Die Naturfreunde“ formuliert worden waren.⁸⁵

Innerhalb des Kulturbundes waren es – trotz bisweilen divergierender Positionen zwischen konservativeren und progressiveren Sichtweisen – insbesondere die Natur- und Heimatfreunde, die eine aktive Landschaftsgestaltung ins Auge fassten.⁸⁶ Unter der Bundesleitung von Liesel Noack nahmen sie selbige in das 1954 auf der ersten Delegiertenversammlung der Natur- und Heimatfreunde in Weimar

⁸¹ Vgl. ebd., S. 4. Vgl. auch JAN PALMOWSKI, Die Erfindung der sozialistischen Nation. Heimat und Politik im DDR-Alltag (Kommunismus und Gesellschaft 4), Berlin 2016, S. 202.

⁸² Vgl. PALMOWSKI, Erfindung der sozialistischen Nation (wie Anm. 81), S. 224.

⁸³ Vgl. KAZAL, „Sozialistische Heimat“ (wie Anm. 79), S. 69.

⁸⁴ BACHMANN, Zum sozialistischen Heimatbegriff (wie Anm. 80), S. 4 f.

⁸⁵ Vgl. HENRIK SCHWANITZ, Heimatkonstruktionen in historischer Perspektive II: „Linke“ Heimatbilder und -konstruktionen in der Weimarer Republik – die sächsische Naturfreundebewegung, in: Saxorum. Blog für interdisziplinäre Landeskunde in Sachsen, 2. Februar 2021, online unter: <https://saxorum.hypotheses.org/5620> [Zugriff 18. Juli 2021].

⁸⁶ Vgl. KAZAL, „Sozialistische Heimat“ (wie Anm. 79), S. 71 f.; OBERKROME, „Deutsche Heimat“ (wie Anm. 35), bes. S. 282-287. Vgl. zur Rolle der Natur- und Heimatfreunde für die sozialistische Landeskultur auch die Ausführungen des Direktors des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle: HUGO WEINITSCHKE, Ein Jahr Landeskulturgesetz in der Deutschen Demokratischen Republik. Probleme und Erfahrungen aus der Tätigkeit des Deutschen Kulturbunds, in: Gesetzliche Regelungen der sozialistischen Landeskultur in der DDR, hrsg. vom Kulturbund der DDR, Zentraler Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates, Zentraler Fachausschuss Landeskultur und Naturschutz, s. l. 1971, S. 4-18, hier S. 6 f.

formulierte Leitbild auf: *Unsere Landschaft ist nach den fortschrittlichen Errungenschaften der Wissenschaft und den Grundsätzen unserer Planwirtschaft zu pflegen und zu gestalten. Unsere Landschaft ist eine Kulturlandschaft, die der Mensch verändert und die ihm dienen soll. Die kapitalistische Wirtschaft hat viel an dieser Landschaft gesündigt. [...] Planmäßige Landschaftsgestaltung ist ein wichtiger Faktor zur Beseitigung dieser Schäden.*⁸⁷ Dieser Grundsatz der Natur- und Heimatfreunde steht symptomatisch für das Verhältnis zu Natur und Landschaft, in dem Naturschutz und Naturbeherrschung zwei Seiten einer Medaille darstellen. Auf der Grundlage des allgegenwärtigen Plans sollte die Landschaft gestaltet und im Sinne des Nützlichkeitsideals dienstbar gemacht werden. Gleichzeitig zielte dies auf die Herstellung einer harmonischen Beziehung zwischen Mensch und Natur, Kultur und Landschaft ab. Mit Bezug auf die Vorstellung, dass der so geordnete Raum wieder zurück auf den Menschen wirke, erhielt die Auseinandersetzung mit der Landschaftsgestaltung einen höheren Zweck. Karl Kneschke (1898–1959), zunächst sächsischer Landessekretär, später Bundessekretär des Kulturbunds, konstatierte daher: *Die sozialistische Heimat ist die Heimat von Menschen, [...] die das höchste Gut der Heimat, sich selbst, den Menschen, in den Mittelpunkt des Aufbaues stellen, die die Natur verändern und damit ihre eigene Natur zum Besseren führen, zum sozialistischen Humanismus.*⁸⁸ Von diesem Anspruch angetrieben, forcierten die Natur- und Heimatfreunde die Bestrebungen zur aktiven Landschaftsgestaltung, wobei sie nicht im theoretischen Diskurs verharrten. Vielmehr versuchten sie, teilweise unter Rückgriff auf Vorkriegstraditionen der Heimatschutzbewegung, die Gestaltung der Landschaft durch Aktionen wie die „Woche des Naturschutzes“ (ab 1957) oder Dorfverschönerungswettbewerbe wie „Unser schönes Dorf“ (ab 1955 und ab 1958 „Unser schönes sozialistisches Dorf“) breiter in der Gesellschaft zu verankern und praktisch umzusetzen.⁸⁹

Im Verbund mit anderen Akteuren der Landschaftsplanung und -gestaltung, des Natur- und Umweltschutzes konnten die Natur- und Heimatfreunde durchaus auf Erfolge verweisen. Unter anderem nahm die 1968 erlassene, neue Verfassung der DDR Natur- und Umweltschutz als Staatsziel auf und erklärte in Artikel 15 den Schutz *der landschaftlichen Schönheiten der Heimat* zum Ziel des Wirkens und Handelns der staatlichen Organe und eines jeden Bürgers.⁹⁰ Einen weiteren wichtigen Schritt bildete die Verabschiedung des Gesetzes zur „Planmäßigen Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der DDR“ im Jahr 1970, das die Aktivitäten zur Ordnung der Landschaft bündeln sollte.

⁸⁷ Die erste zentrale Delegiertenkonferenz und Leitsätze der Natur- und Heimatfreunde, in: *Natur und Heimat* 3 (1954), Heft 9, S. 276 f., hier S. 277.

⁸⁸ KARL KNESCHKE, Über den Heimatbegriff, in: *Natur und Heimat* 7 (1958), Heft 1, S. 1–4, hier S. 4.

⁸⁹ Vgl. BEHRENS, *Naturschutz und Landeskultur* (wie Anm. 56), S. 242, 248; SCHAAR-SCHMIDT, *Regionalkultur* (wie Anm. 36), S. 423 f., 430–433.

⁹⁰ Artikel 15, Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. April 1968.

IV. Sozialistische Landeskultur

Mit dem Landeskulturbegriff lässt sich ein Konzept fassen, das für das Thema der Ordnung der Landschaft in der DDR wie auch für die Landschafts-, Naturschutz- und Umweltgeschichte von besonderer Bedeutung ist.⁹¹ Dahinter verbirgt sich ein spezifisches Verständnis der Mensch-Natur-Beziehung. Mehr noch: Als „etwas sperriger Ausdruck“⁹² für das westdeutsche Pendant ‚Umweltschutz‘ stand die ‚sozialistische Landeskultur‘ für ein vergleichsweise modernes Konzept des Umgangs mit der Natur. Bereits 1952 hatte Pniower pathetisch formuliert: *Landeskultur ist also kein statischer Zustand, sondern ein dynamischer Prozeß, eine fortschreitende Synthese von Natur und Technik.* Von Pniower als *Weltaufgabe* verstanden, sollte es dem sozialistischen Menschen vorbehalten sein, unter dem Leitbild der planerischen Landeskultur *der Natur [...] eine neue, höhere Würde zu geben.*⁹³ Wie bei Trotzki oder im Film „Wege übers Land“ erhob sich der vom Sozialismus geleitete Mensch in Pniowers Vision zum Gestalter, der korrigierend in die Natur eingreift.

Die Leitgedanken für die sozialistische Landeskultur wurden von der Ständigen Kommission für Landschaftspflege und Naturschutz innerhalb der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ab Ende 1963 erarbeitet. Sie waren in nicht unerheblichem Maße von der „ökologischen Entstalinisierung“⁹⁴ und dem ersten Naturschutzgesetz in der Sowjetunion von 1960 beeinflusst. Zum obersten Prinzip der Landeskultur wurde dabei *die Erhaltung und Mehrung der in der Natur vorhandenen Reichtümer [...], um die Kulturlandschaft heute für die Zukunft produktionskräftig, gesund und schön zu erhalten und zu gestalten.*⁹⁵ Triebfedern dieses Konzepts waren der „Glaube an die Plan- und Steuerbarkeit umweltbeeinflussender Maßnahmen“ und an die volkswirtschaftliche Nutzbarmachung der Natur in Verbindung mit der ideologischen Abgrenzung von der vorgeblichen Naturzerstörung des Kapitalismus.⁹⁶ Das Konzept der ‚sozialistischen Landeskultur‘ nahm stärker als zuvor den Naturschutz in den Blick, wobei man wegging vom rein konservierenden Naturschutz der Zeit um 1900. Es handelte sich vielmehr um einen „gestaltungs- und nutzenorientierten“ Ansatz, der sich bereits in Lingners Landschaftsdiagnose zeigte.⁹⁷

⁹¹ Vgl. zu dieser Einschätzung vor allem CHRISTIAN MÖLLER, *Umwelt und Herrschaft in der DDR. Politik, Protest und die Grenzen der Partizipation in der Diktatur* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 234), Göttingen 2020, S. 101 f.

⁹² HUFF, *Natur und Industrie* (wie Anm. 68), S. 171.

⁹³ GEORG PNIOWER, *Naturschutz im Spiegel der Landeskultur*, in: *Natur und Heimat* 1 (1952), Heft 1, S. 4-7, hier S. 6 f.

⁹⁴ GESTWA, *Ökologischer Notstand* (wie Anm. 20), S. 354.

⁹⁵ Grundsätze für eine der sozialistischen Gesellschaftsordnung entsprechenden Gebietsplanung und Landeskultur vom 5. Dezember 1963. Zit. nach MÖLLER, *Umwelt und Herrschaft* (wie Anm. 91), S. 408.

⁹⁶ MÖLLER, *Umwelt und Herrschaft* (wie Anm. 91), S. 105. Vgl. auch KAZAL, „Sozialistische Heimat“ (wie Anm. 79), S. 71.

⁹⁷ MÖLLER, *Umwelt und Herrschaft* (wie Anm. 91), S. 103; DERS., *Wissen und Umwelt* (wie Anm. 63), S. 385; BEHRENS, *Naturschutz und Landeskultur* (wie Anm. 56), S. 242.

Die sozialistische Landeskultur zielte nicht nur darauf ab, Landschaftsgestaltung und Naturschutz mit den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Entscheidend war auch die Rücksicht auf den inländischen Tourismus, die mit Forderungen zur Schaffung von *Erholungslandschaften* für die ‚werk tätige Bevölkerung‘ einherging.⁹⁸ Dies resultierte vor allem daher, dass es sich bei der ‚sozialistischen Landeskultur‘ nicht nur um eine umweltpolitische Regelung handelte. Vielmehr wurde hierin, so ließ auch der Gesetzestext verlauten, eine Grundlage für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft gesehen.⁹⁹ In diesem Sinne argumentierte auch der Dresdner Geograf Ernst Neef (1908–1984) in seiner Auseinandersetzung mit der Idee der ‚sozialistischen Landeskultur‘. Dieser erklärte vor dem Hintergrund des Landeskulturgesetzes, *daß die Entwicklung der sozialistischen Lebensverhältnisse die planmäßige Gestaltung der Umwelt einschließt*.¹⁰⁰ Damit gab Neef, der seit den 1960er-Jahren führend an der Etablierung einer Profillinie ‚sozialistische Umweltgestaltung‘ an der Technischen Universität Dresden beteiligt war,¹⁰¹ auch die offizielle Parteilinie wieder. So führte Werner Titel (1931–1971), stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der DDR und maßgeblicher Förderer sowohl des Umweltschutzes als auch des Konzepts der ‚sozialistischen Landeskultur‘, Ende 1969 auf einer Konferenz zur „Sozialistischen Umweltgestaltung“ in Dresden aus: *Die Natur ist ein wesentlicher Teil dieser Lebensumwelt, dessen sinnvolle Gestaltung im Interesse des Wohlergehens unserer Bürger erfolgen muß*.¹⁰² Landeskultur wurde demnach als Teil des *geistig-kulturellen Lebens im Sozialismus* beschrieben, wie dies der Tharandter Forstwissen-

⁹⁸ Vgl. zu ähnlichen Vorgängen z. B. in der Tschechoslowakei MARTIN ZÜCKERT, Auf dem Weg zu einer sozialistischen Landschaft? Der Wandel der Berglandwirtschaft in den slowakischen Karpaten, in: *Bohemia* 54 (2014), Heft 1, S. 23–40, hier S. 36. Vgl. zum Tourismus in der DDR u. a. SÖNKE FRIEDREICH, Urlaub und Reisen während der DDR-Zeit. Zwischen staatlicher Begrenzung und individueller Selbstverwirklichung (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 22), Dresden 2011.

⁹⁹ Vgl. Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik – Landeskulturgesetz – vom 14. Mai 1970, in: *Planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der DDR*, hrsg. vom Kulturbund der DDR, Zentralen Kommission Natur und Heimat, Zentraler Fachausschuss Landeskultur und Naturschutz, S. 23–42, hier S. 24.

¹⁰⁰ ERNST NEEF, Vorwort, in: Ders./Vera Neef (Hg.), *Brockhaus Handbuch. Sozialistische Landeskultur. Umweltgestaltung – Umweltschutz*, Leipzig 1977, S. 4–6, hier S. 4.

¹⁰¹ Vgl. KARL MANNSFELD u. a., Abschlussbericht Arbeitsstelle „Naturhaushalt und Gebietscharakter“. 1965–2007, hrsg. von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, s. I. 2007, S. 9. Zur Biografie: BRUNO SCHELHAAS, Ernst Neef, in: *Sächsische Biografie*, hrsg. vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., online unter: [https://saebi.isgv.de/biografie/Ernst_Neef_\(1908-1984\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Ernst_Neef_(1908-1984)) [Zugriff 1. Juli 2021].

¹⁰² WERNER TITEL, Die Aufgaben der sozialistischen Landeskultur bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus, in: *Sozialistische Umweltgestaltung. Wissenschaftliche Konferenz der Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen des Wissenschaftsrates der Technischen Universität Dresden am 4. Dezember 1969*, hrsg. von der Technischen Universität Dresden, Dresden 1969, S. 12–23, hier S. 15.

schaftler Harald Thomasius (1929–2017) in den „Sächsischen Heimatblättern“ formulierte. Dabei definierte er die schöne und gepflegte Umwelt als eine Voraussetzung sozialistischer Lebensweise und erklärte die *Liebe zur Natur und ihren Schönheiten* zu zentralen Merkmalen einer *kulturvoll lebenden sozialistischen Persönlichkeit*.¹⁰³

Mit der Verabschiedung des „Gesetzes über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik“ im Mai 1970 konnte zweierlei erreicht werden. Zum einen institutionalisierte sich hiermit das seit den späten 1940er-Jahren bestehende Streben zur Gestaltung einer der Gesellschaftsordnung angepassten Landschaft. Die unter staatlicher Planung und Leitung erfolgte Entwicklung der sozialistischen Landeskultur sollte auf diese Weise der umfassenden *Verschönerung der sozialistischen Heimat* dienen.¹⁰⁴ Zum anderen war die DDR somit einer der ersten Staaten in Europa, der sich ein vergleichsweise fortschrittliches Umweltschutzgesetz gab. Inwieweit sich hierbei Anspruch und Wirklichkeit auseinanderentwickelten, wird noch zu hinterfragen sein.¹⁰⁵ Doch die Formierung der ‚sozialistischen Landeskultur‘ sollte nicht nur nach innen wirken. Vielmehr sollte sie, wie dies einer der führenden Protagonisten des Naturschutzes in der DDR, Hugo Weinitschke (1930–2009)¹⁰⁶, formulierte, als explizit politische Aufgabe verstanden werden, *als Teil der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus*.¹⁰⁷

Das Landeskulturgesetz und mit ihm der Begriff der ‚sozialistischen Landeskultur‘ sind auch dahingehend interessant, dass sie nicht nur im Bereich der Landschaftsgestaltung, des Umwelt- oder Naturschutzes Verwendung fanden, sondern breit rezipiert wurden. So setzten sich verschiedenste Wissenschaftsdisziplinen und gesellschaftliche Gruppen damit auseinander. Zudem wurden durch Aktionswochen zur ‚sozialistischen Landeskultur‘ (1970–1973) weitere Kreise der Bevölkerung einbezogen und der Begriff fand sogar Eingang in den Schullehrplan.¹⁰⁸

¹⁰³ HARALD THOMASIUS, Für ein sozialistisches Verhalten der Bürger zu unserer natürlichen Umwelt, in: Sächsische Heimatblätter 28 (1982), Heft 3, S. 145 f., hier S. 145.

¹⁰⁴ Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur (wie Anm. 99), S. 24.

¹⁰⁵ Vgl. HUFF, Natur und Industrie (wie Anm. 68), S. 171 f.; MÖLLER, Umwelt und Herrschaft (wie Anm. 91), S. 176–187.

¹⁰⁶ Weinitschke war ab 1974 Leiter des zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR gehörenden Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz.

¹⁰⁷ WEINITSCHKE, Landeskulturgesetz (wie Anm. 86), S. 8.

¹⁰⁸ Vgl. zu letzterem: Rahmenprogramm für den fakultativen Kurs Sozialistische Landeskultur in den Klassen 9 und 10, hrsg. vom Ministerium für Volksbildung, Berlin 31986. Vgl. auch MÖLLER, Wissen und Umwelt (wie Anm. 63), S. 368 f.; WEINITSCHKE, Landeskulturgesetz (wie Anm. 86), S. 14 f.

V. Landschaftstage als Gestaltungsinstrument

Die Landschaftstage sind ein Phänomen der DDR-Geschichte.¹⁰⁹ Sie entwickelten sich seit Mitte der 1960er-Jahre als eine Plattform zur Diskussion über eine aktive Landschaftsgestaltung, wobei über vielfältige Themen und vergleichsweise freimütig debattiert wurde.¹¹⁰ Entstanden waren die Landschaftstage auch als Reaktionsphänomen auf die zunehmende Thematisierung von Umweltschäden durch die Bevölkerung. So nahmen etwa Eingaben, die die staatlichen Stellen dies betreffend erreichten, seit den 1960er-Jahren zu und beeinflussten die Konzeption der ‚sozialistischen Umweltgestaltung‘.¹¹¹ Diese Entwicklung verstärkte sich noch einmal Ende der 1960er-/Anfang der 1970er-Jahre, zum Beispiel durch die Intensivierung der industriemäßigen Agrarwirtschaft und den Ausbau der Schwerindustrie.¹¹²

Der erste Landschaftstag fand im Jahr 1966 im Bezirk Neubrandenburg statt. Von diesem Zeitpunkt an etablierten sie sich mehr und mehr und wurden bis zum Ende der DDR in unregelmäßigen Abständen in nahezu allen Bezirken durchgeführt. Sie gelten als „spezifisches Instrument zur Konfliktregelung in Naturschutz und Landeskultur“¹¹³ und verbanden Fragen der Heimat- und Landschaftspflege mit jenen des Tourismus und des Natur- und Umweltschutzes. Der Teilnehmerkreis setzte sich aus Mitgliedern des Staates, der betreffenden Bezirke und Kreise, gesellschaftlicher Organisationen – wie Kulturbund, Nationale Front oder Freiem Deutschen Gewerkschaftsbund – sowie der Wirtschaft zusammen. Die Landschaftstage wurden von den Akteuren selbst aufgrund ihres vergleichsweise breiten Teilnehmerkreises und den von ihnen angestoßenen ‚Mit-mach‘-Aktionen (etwa zum Thema „Gepflegte Landschaft – Gepflegte Umwelt“)¹¹⁴ als eine *Form der sozialistischen Demokratie* beschrieben.¹¹⁵ Als Initiatoren traten wiederum vor allem die im Kulturbund organisierten Natur- und Heimatfreunde auf, die sich ab 1980 insbesondere in der neuen Kulturbund-Unterorganisation der Gesellschaft für Natur und Umwelt versammelten.¹¹⁶ An den Landschaftstagen lässt sich ideal-

¹⁰⁹ Vgl. zu den Landschaftstagen REGINE AUSTER, *Kooperative Planungsverfahren in der Landschaftsentwicklung – Erfahrungen aus der DDR* (Forum Wissenschaft. Studien 38), Marburg 1996.

¹¹⁰ Vgl. FRANK UEKÖTTER, *Umweltbewegung zwischen dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft und der „ökologischen Wende“*, in: *Historical Social Research* 28 (2003), Heft 1/2, S. 270-289, hier S. 286.

¹¹¹ MÖLLER, *Wissen und Umwelt* (wie Anm. 63), S. 370, 377 f. Vgl. auch MARTIN STIEF, *„Stellt die Bürger ruhig“. Staatssicherheit und Umweltzerstörung im Chemierevier Halle-Bitterfeld* (Analysen und Dokumente 55), Göttingen 2019.

¹¹² Vgl. HEINZ, *Konzentration und Spezialisierung* (wie Anm. 56), S. 232.

¹¹³ BEHRENS, *Naturschutz und Landeskultur* (wie Anm. 56), S. 251.

¹¹⁴ Vgl. *Erfahrungen aus dem Bezirk Dresden in der Initiative „Gepflegte Landschaft – Gepflegte Umwelt“*, in: *Sächsische Heimatblätter* 32 (1986), Heft 1, S. 45.

¹¹⁵ THOMASIU, *Sozialistisches Verhalten der Bürger* (wie Anm. 103), S. 146.

¹¹⁶ Vgl. GERD DIETRICH, *Kulturgeschichte der DDR*, Bd. 1, Göttingen 2019, S. 1223; PALMOWSKI, *Erfindung der sozialistischen Nation* (wie Anm. 81), S. 226; KAZAL, *„Sozialistische Heimat“* (wie Anm. 79), S. 72.

typisch das Verständnis von Natur und Heimat, aber auch des ideologisch motivierten Gestaltungswillens darstellen, wobei an dieser Stelle beispielhaft auf den 2. Landschaftstag des Bezirks Karl-Marx-Stadt im vogtländischen Markneukirchen im Jahr 1981 fokussiert werden soll.

Die im November 1981 zusammengerufenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Landschaftstages in Markneukirchen, zu denen auch Hans Reichelt (* 1925), Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, gehörte, hatten sich als grundsätzliches Thema die Entwicklung des Landschaftsschutzgebietes „Oberes Vogtland“ vorgenommen. Abseits des Ergebnisses – ein Landschaftspflegeplan für diese Region – interessieren hier vor allem die Argumentationen und Legitimierungsstrategien, die bei diesem Landschaftstag deutlich werden. So widmete sich der Landschaftstag eben nicht nur rein landschaftspflegerischen Debatten, sondern übergeordnet der optimalen Gestaltung der Landschaft in diesem Raum. Anschließend an das Konzept der ‚sozialistischen Landeskultur‘ wurde Landschaftsgestaltung dabei als Grundlage gesehen sowohl für die *Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes* als auch *zur Gestaltung sozialistischer Umweltbedingungen*.¹¹⁷ Die Kulturlandschaft des Oberen Vogtlandes wurde dabei mit der *sozialistischen Heimat* eingeführt, wodurch sich Heimatliebe und Umweltbewusstsein – ganz im Stile des Liedes „Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer...“ – harmonisch verbinden sollten.¹¹⁸

Konkret beschrieb die Stoßrichtung auch der Redebeitrag des Vorsitzenden des Rates des Bezirks Karl-Marx-Stadt Lothar Fichtner (* 1934), der sich der „Gestaltung des Landschaftsschutzgebietes Oberes Vogtland zu einer sozialistischen Kultur- und Erholungslandschaft“ widmete. Fichtner ging in seiner Rede auf verschiedene Aspekte ein, die für die beschriebenen Raumaneignungsstrategien in der DDR sowie für die Formierung einer ‚sozialistischen Landschaft‘ typisch sind. Bei allem Streben nach dem Erhalt von Natur und Umwelt steht doch die Beherrschung der Natur durch den Menschen im Mittelpunkt. Fichtner beschrieb es dabei als Aufgabe aller, also Politik und Gesellschaft, *unsere schöne Heimat, unsere Landschaft, durch zielgerichtetes, zukunftsorientiertes Wirken vor Schäden zu bewahren, für künftige Generationen zu erhalten und unter Nutzung aller unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung eigenen Vorzüge [...] zu gestalten*.¹¹⁹ Den aktiven Schutz und die Erhaltung jener Kulturlandschaft verband Fichtner mit den *notwendigen Forderungen unserer Volkswirtschaft nach hocheffektiver Nutzung* der natürlichen Ressourcen.¹²⁰ Die Entwicklung zur sozialistischen Kultur-

¹¹⁷ Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz [im Folgenden: StA Chemnitz], 30413 Bezirkstag / Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, Nr. 11210: Erklärung der Teilnehmer des 2. Landschaftstages des Bezirkes Karl-Marx-Stadt am 14. November 1981 in Markneukirchen, S. 1.

¹¹⁸ Ebd., S. 2.

¹¹⁹ StA Chemnitz, 30413 Bezirkstag / Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, Nr. 11210: LOTHAR FICHTNER, Die Erhaltung des Landschaftsschutzgebietes Oberes Vogtland zu einer sozialistischen Kultur- und Erholungslandschaft, S. 2.

¹²⁰ Ebd., S. 3.

landschaft meint hierbei die *planmäßige, rationelle und komplexe Entwicklung der Mehrfachnutzung der Landschaft durch Industrie und Verkehr, durch Land-, Forst- und Wasserwirtschaft und durch Kur-, und Erholungswesen*.¹²¹ Ziel war darauf aufbauend die *im gesamtgesellschaftlichen Sinne optimale Gestaltung der Landschaft*.¹²² Bei aller ideologisch verbrämten Lobpreisung der bisherigen Erfolge kam jedoch auch Fichtner nicht umhin, insbesondere die LPGs zu ermahnen, dass von ihnen noch größere Anstrengungen unternommen werden müssen, um das Ziel zu erreichen.¹²³

Im Bestand zum Landschaftstag in Markneukirchen im Sächsischen Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz befindet sich auch ein Faltblatt, das vom Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt der Gesellschaft für Natur und Umwelt innerhalb des Kulturbunds anlässlich der Veranstaltung herausgegeben wurde. Jenes Faltblatt verdient vor allem deswegen Interesse, da es ganz im Geiste des Landeskulturgegesetzes verfasst ist und die ideologische Verbindung von Landschaft, Heimat und Sozialismus in konzentrierter Form deutlich macht. Das Faltblatt thematisiert vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung und des damit einhergehenden Ressourcenverbrauchs und der Naturzerstörungen den Zustand von Boden, Luft und Wasser. Dabei wird klar gemacht, dass es vor allem die kapitalistisch agierenden *multinationalen Konzerne* seien, die in *Widerspruch mit der Natur und ihrer Erhaltung* geraten.¹²⁴ Aufgrund des Vorwurfs an den Kapitalismus, beim Umgang mit der Natur lediglich nach dem Gewinnstreben zu gehen, kann *nur die Arbeiterklasse den Naturschutz für und mit den Menschen betreiben*, wobei man – historische Vorbilder suchend – an Ausführungen Karl Liebknechts (1871–1919) über ein Wassergesetz aus dem Jahr 1912, anknüpft. Dieser Vorwurf, dass das kapitalistische System zur Naturzerstörung führt, zeigt die Analogie der Argumentationen zwischen Nationalsozialismus und DDR.¹²⁵ Davon ausgehend wird eine sowohl schützende als auch aktiv gestaltende Ordnung der Umwelt propagiert, die so jedoch nur im sozialistischen System realisierbar wäre: *Diese grundlegende Neuordnung der Beziehungen des Menschen zur Natur ist nur im Sozialismus – Kommunismus möglich, weil der Mensch zugleich zum Produzenten, Eigentümer und Konsumenten geworden ist*.¹²⁶ Eine in diesem Sinne definierte Arbeit bewirke einerseits eine gesellschaftliche Gesundung und *physisches und psychisches Wohl-*

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd., S. 4.

¹²³ Ebd., S. 21.

¹²⁴ StA Chemnitz, 30413 Bezirkstag / Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, Nr. 11210: [Faltblatt] Gepflegte Landschaft – gepflegte Umwelt, hrsg. vom Kulturbund der DDR/Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt der Gesellschaft für Natur und Umwelt, [1981], unpag. S. 3.

¹²⁵ Vgl. auch DIX, Landschaftsplanung (wie Anm. 54), S. 359.

¹²⁶ StA Chemnitz, 30413 Bezirkstag / Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt, Nr. 11210: [Faltblatt] Gepflegte Landschaft – gepflegte Umwelt, hrsg. vom Kulturbund der DDR/Bezirksvorstand Karl-Marx-Stadt der Gesellschaft für Natur und Umwelt, [1981], unpag. S. 4.



Abb. 3: Sonderpoststempel anlässlich des 2. Landschaftstages des Bezirks Karl-Marx-Stadt in Markneukirchen im November 1981.

befinden der Menschen, aber andererseits auch – auf der persönlichen Ebene – die Entwicklung von Heimatliebe.¹²⁷ Der den Menschen umgebende Raum wird demnach als aktiv vom Menschen gestaltbar beschrieben, wobei zur Gestaltung auch die Erhaltung gehört. Letztere wird aber nicht als globales Allgemeinwerk verstanden, sondern mit der Existenz eines sozialistischen Staats- und Gesellschaftssystems enggeführt: *Die Mittel dafür* [für die Erhaltung der Umwelt] *hat einzig und allein unsere sozialistische Gesellschaft in der Hand.*¹²⁸

Doch nicht nur wegen der Argumentationsweise ist der Landschaftstag von 1981 in Markneukirchen an dieser Stelle von Interesse. An ihm lässt sich auch darstellen, wie das textlich formulierte Landschaftsbild visuell repräsentiert wurde. Als Quelle dient dabei ein kleines Detail (Abb. 3) – ein eigens für den Landschaftstag angefertigter Poststempel.

So klein der Stempel auch ist, so dicht sind doch sein Zeichensystem und so umfassend die Botschaften, die sich dahinter verbergen. Den Kern bildet das unhinterfragbare, harmonische Nebeneinander von rauchendem Schlot als Symbol für den industriellen Fortschritt und den Bäumen, die für die zu gestaltende, natürliche Landschaft und im weitesten Sinne die Natur stehen. Als drittes Element tritt neben Wirtschaft und Landschaft mit dem Wasser der Tourismus und

¹²⁷ Ebd., unpag. S. 5.

¹²⁸ Ebd.

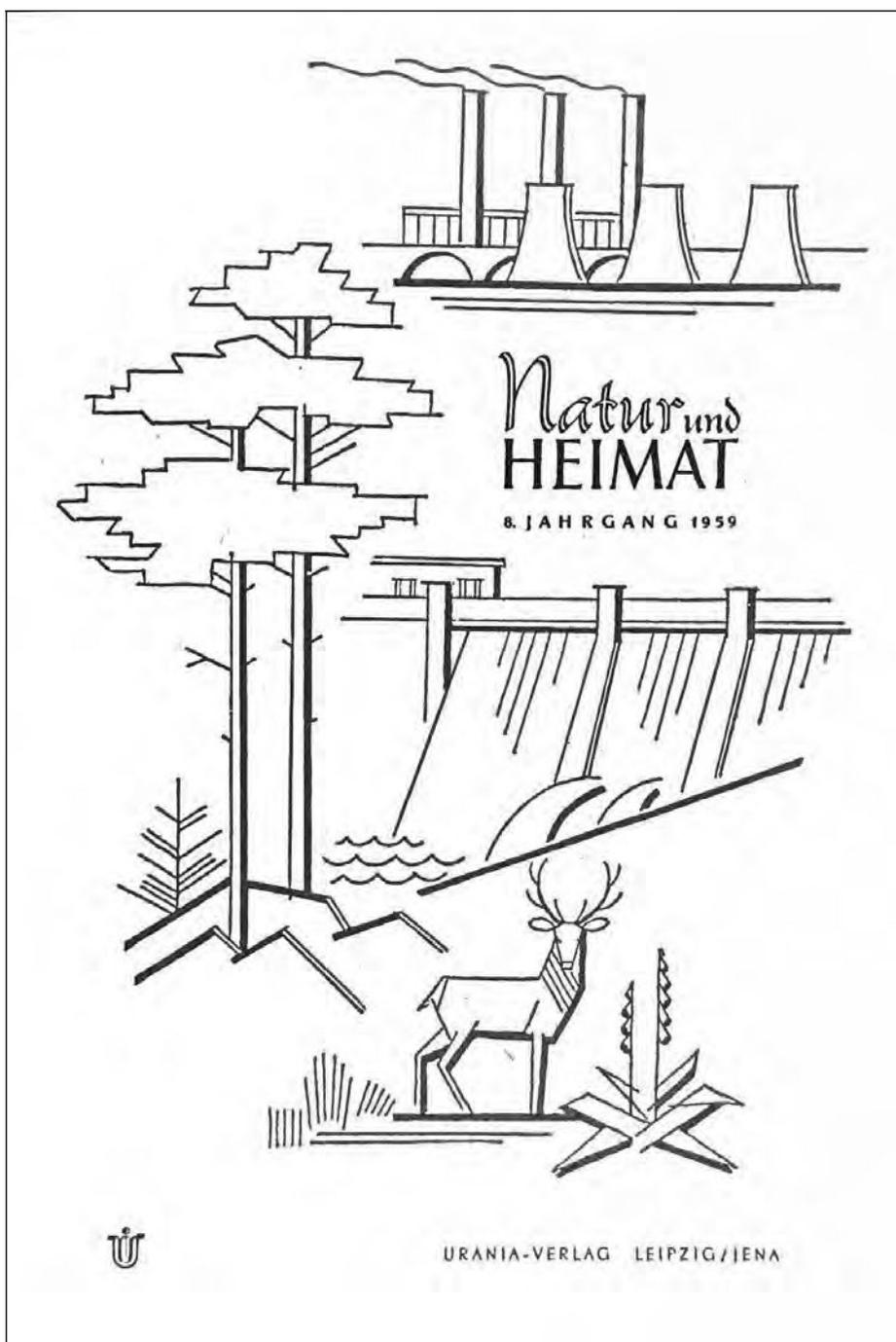


Abb. 4: Titelbild der Zeitschrift *Natur und Heimat* 8 (1959).

die angestrebte ‚Erholungslandschaft‘. So gehört zum Raum Oberes Vogtland zum Beispiel auch die Talsperre Pirk, die ein beliebtes Erholungsgebiet darstellte. Dies alles wird von einem aus Pfeilen bestehenden Kreislauf umkränzt, was auf die Harmonie dieser drei Bereiche abzielen könnte. Auf gedrängtem Raum verdeutlicht der Sonderstempel somit das Anliegen der ‚sozialistischen Landeskultur‘, unter Beachtung der Bedürfnisse von Wirtschaft, Natur und Mensch nachhaltig Raum und Landschaft zu gestalten.

Die hier en miniature dargestellte Harmonisierung von Mensch und Natur, Technik und Landschaft ist dabei nicht singulär, sondern findet sich auch andernorts wieder. So auch im 1959 gewählten Titelblatt der Zeitschrift „Natur und Heimat“ (Abb. 4), dem Publikationsorgan der Natur- und Heimatfreunde.

Stark geometrisiert erscheint hier die Natur, symbolisiert durch Wald, Tier und Pflanzen. Gleichberechtigt stehen sie mit Staumauern und Kraftwerken als großtechnische Gestaltungsformen und verdeutlichen die von Pniower und anderen angesprochene Gleichzeitigkeit von Beherrschung und aktiver Gestaltung der Natur und deren Schutz.¹²⁹ Menschen, Gebäude und Technik werden in den visuellen Darstellungen zu Teilen der Landschaft, mit der sie zu verschmelzen scheinen. Bei dieser Bildsprache und der Form der Repräsentation von Landschaft zeigen sich, dies sei abschließend erwähnt, Analogien zu sowjetischen Landschaftsbildern, was wiederum darauf hinweist, dass es sich hierbei um einen ideologisch genormten Blick handelt.¹³⁰

VI. Fazit und Ausblick

Veränderungen in der Wirtschaftsweise, in der Sozialordnung oder in den Agrarverfassungen haben sich seit jeher sichtbar in die Landschaft eingeschrieben und ein spezifisches Zeichensystem entwickelt. Dieses kann aber erst mit einem chronologisch weitgespannten Blick entschlüsselt werden, da sich die Prozesse oftmals nur langsam vollzogen.¹³¹ Die Bodenreform und die Kollektivierung hingegen führten in kurzer Zeit zu einem radikalen Wandel der Kulturlandschaft. Aktiv distanzierte man sich von dem Ideal der ‚bäuerlichen Kulturlandschaft‘, wie es noch vor 1945 propagiert wurde. Der ländliche Raum wurde auf diese Weise Kampfplatz des technischen und des gesellschaftlichen Fortschritts. Bodenreform und Kollektivierung führten zu einem „Wandel des Landschaftsbildes, was letztlich auch die politische und soziale Transformation widerspiegelte.“¹³² Der Naturraum wurde dabei mobilisiert, um gesellschaftliche Verhältnisse herzustellen, die dem politischen System entsprachen, beziehungsweise um die bestehenden

¹²⁹ Vgl. hierzu auch MÖLLER, Umwelt und Herrschaft (wie Anm. 91), S. 106 f.

¹³⁰ Vgl. RÜTHERS, Repräsentationen (wie Anm. 21), S. 75.

¹³¹ Vgl. KARL SCHLÖGEL, Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München/Wien 2003, bes. S. 287.

¹³² ZÜCKERT, Sozialistische Landschaft (wie Anm. 98), S. 25.

Verhältnisse umzugestalten.¹³³ Die neu zu etablierende Gesellschaftsordnung sollte auf diese Weise eine räumliche Grundierung erhalten, wobei sich Machtbeziehungen in Raum und Landschaft einschrieben und selbige mit Bedeutungszuschreibungen versehen wurden.¹³⁴

Die Landschaft erfüllte in der DDR dabei einen doppelten Zweck. Einerseits zielten die Maßnahmen – und hier bestehen Analogien zu älteren Ideen von Landschaft – auf eine Harmonisierung von Gesellschaft und Naturraum ab, das heißt, dass beide aufeinander zu komponiert werden sollten, beide waren Fundament einer neuen sozialistischen Gesellschaft und wurden im Konzept der ‚sozialistischen Heimat‘ eingeführt. Andererseits war die Landschaft aber auch ein Raum der Repräsentation. In ihr sollte sich die alles umfassende gestaltende Macht des Sozialismus spiegeln, die Gesellschaft und Raum in gleichem Maße erfassen und in eine bessere Welt führen sollte. Der Plan war dabei das Medium, mit dem man gestaltend eingriff und mit dem die Utopie praktisch umgesetzt werden sollte.¹³⁵ Dabei war dies kein reines ‚von-oben-nach-unten-Prinzip‘, vielmehr konnten gesellschaftliche Akteure wie die Natur- und Heimatfreunde oder auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im ideologisch vorgegebenen Rahmen partizipieren, Vorstellungen aktiv einbringen und den Diskurs lenken.¹³⁶ Zu bemerken ist dabei, dass sich die beschriebenen Entwicklungen des Landschaftswandels und der Konzepte auch in den benachbarten Staaten des Ostblocks finden lassen, wo es durch die Adaption des sowjetischen Vorbilds in Teilen zu nahezu identischen oder zumindest ähnlichen Vorgängen kam.¹³⁷

Trotz aller, teils pathetischer Verlautbarungen und gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und auch staatlicher Bemühungen blieb letztlich das formulierte Ziel, die Konstruktion einer sowohl Mensch als auch Natur achtenden ‚sozialistischen Landschaft‘, eine Utopie, die nie realisiert werden konnte. Sie scheiterte nicht zuletzt an den realwirtschaftlichen Bedingungen, dem Vorrang der industriellen Produktion und den ökonomischen Problemen sowie am Desinteresse der entscheidenden Akteure in Partei und Staat.¹³⁸ Insbesondere in der Auseinandersetzung zwischen den naturschützerischen Tätigkeiten der Natur- und Heimatfreunde einerseits und der LPGs andererseits zeigt sich dies deutlich. So liefen bereits in den frühen 1960er-Jahren landschaftsgestalterische Aufrufe etwa im Rahmen der Aktion „Unser schönes Dorf“ ins Leere, da ihnen durch die agrarische Großwirtschaft der Handlungsrahmen genommen wurde. Bei allen ideologi-

¹³³ Vgl. KAUFMANN, Soziologie der Landschaft (wie Anm. 13), S. 45.

¹³⁴ Vgl. RÜTHERS, Repräsentationen (wie Anm. 21), S. 74; MARK BASSIN, Landscape and Identity in Russian and Soviet art: an Introduction, in: *Ecumene. A Journal of cultural geographies* 7 (2000), Heft 3, S. 249-251.

¹³⁵ Vgl. CALDWELL, Plan als Legitimationsmittel (wie Anm. 58), S. 372.

¹³⁶ Vgl. auch MÖLLER, Wissen und Umwelt (wie Anm. 63), S. 376.

¹³⁷ Vgl. den Sammelband FÖRSTER/HERZBERG/ZÜCKERT, Umweltgeschichte(n) (wie Anm. 56).

¹³⁸ Vgl. etwa HUFF, Natur und Industrie (wie Anm. 68), S. 182 f., 411-413; MÖLLER, Umwelt und Herrschaft (wie Anm. 91), S. 342 f.

schen Bestrebungen blieb dieser Gegensatz von Idee und Realität bis zur Wendezeit bestehen. So schreibt Anne Wächter (* 1931), Mitarbeiterin der Dresdner Außenstelle des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz, resigniert in einem Beitrag über die Landschaftstage in den „Sächsischen Heimatblättern“ im Jahr 1988: *Landschaftstage sind Meilensteine auf dem Weg dazu, das unter Schutz stehende Stück Heimat so zu pflegen und zu bewahren, daß es den nachfolgenden Generationen in unveränderter Schönheit übergeben werden kann. [...] Noch bedarf es dazu der engeren Zusammenarbeit mit den Landnutzern, vor allem den LPG (P) und LPG (T), die sich teilweise noch abseits stellen und die eigene Verantwortung nicht erkennen wollen.*¹³⁹

Dieses Zitat aus der Spätzeit der DDR verdeutlicht die Feststellung Jan Palmowskis, wonach das in den Diskursen um Landschaft, Heimat und Umwelt formulierte Ideal einer Mensch-Natur-Harmonisierung unter dem Dach des Sozialismus und die individuellen Alltagserfahrungen der Bevölkerung auseinanderfielen.¹⁴⁰ Denn der Aufbau des Sozialismus führte in der DDR zu einer ökologischen Krise sowie zu massiven Umweltzerstörungen im ganzen Land. Dass statt den von Pniower erhofften neuen Schönheiten aus der bodenreformierten und kollektivierten Landschaft nach Plan letztlich monotonisierte Landstriche erwachsen, brachte mit scharfer Kritik der Lyriker Wulf Kirsten (* 1931) in seinem Gedicht „das haus im acker“ (1981) zum Ausdruck, das bildhaft die Folgen der landschaftlichen Transformation in der DDR deutlich macht und daher am Schluss des Beitrags stehen soll:

*das haus im acker, dorn im Auge
der planierstrategen, großraumdenker,
flurbereiniger, landschaftsauräumer,
megalomanischer steppenfürsten,
die von hundert-hektar-flächen, glatt wie
rennpisten, träumen. jede unebenheit
weggehobelt, jede erhebung glattgewalzt
und
plattgedrückt. die feldbestellung vollmechanisiert.
traktorenwettfahrten, wie aus der pistole
geschossen über den acker gedonnert
ratterndes, knatterndes, rotierendes
agrofuturum, keine lebende hecke, an der
sich ein auge vergafft. feldwege eingeackert,
flüsse verrohrt und begradigt, drainagen
gelegt, ganze täler zugeschüttet,*

¹³⁹ ANNE WÄCHTER, Landschaftstage und Parkseminare im Bezirk Dresden, in: Sächsische Heimatblätter 34 (1988), Heft 3, S. 143 f., hier S. 144. LPG (P) und LPG (T): Das P steht dabei für Pflanzenproduktion und das T für Tierproduktion.

¹⁴⁰ Vgl. PALMOWSKI, Erfindung der sozialistischen Nation (wie Anm. 81), S. 203.

*alleen geschleift, sträucher ausgerottet,
jeden baum ausgezogen. windschutz und
singvögel? unnützes zeug, romantik!
alles nur störenfriede, weg damit!*¹⁴¹

Der auch in den Worten Kirstens deutlich werdende „ökologische Bankrott“¹⁴² der DDR, führte ab den frühen 1980er-Jahren zur Bildung von Umweltgruppen, die außerhalb der staatlichen Doktrin standen. Die Thematisierung von Umweltschäden in der DDR wurde dabei zunehmend als Systemfrage verstanden, wodurch diese Umweltgruppen immer stärker in Opposition zum Staat gerieten. Durch die Herstellung einer gesellschaftskritischen Öffentlichkeit bildeten sie schlussendlich einen Ausgangspunkt für die späteren Ereignisse der politischen Wende von 1989/1990.¹⁴³

¹⁴¹ WULF KIRSTEN, *das haus im acker*, in: Ders., *erlebenbilder. Gedichte aus 50 Jahren 1954–2004*, Zürich 2004, S. 186 f.

¹⁴² HUFF, *Natur und Industrie* (wie Anm. 68), S. 397.

¹⁴³ Vgl. u. a. ebd., S. 322-336, 355-363 oder auch STIEF, *Staatssicherheit* (wie Anm. 111), S. 309-334 sowie MÖLLER, *Umwelt und Herrschaft* (wie Anm. 91), S. 303-336.